

Wege zum Anstiften

**Mein Weg mit der
Initiative Frankfurter Stiftungen e.V.**

Prof. Dr. Horst Naujoks

2003

Wege zum Anstiften.

Mein Weg mit der Initiative Frankfurter Stiftungen.

Horst Naujoks

Die Vorbereitungen zur Feier des 1200 jährigen Bestehens Frankfurts im Jahr 1994 begannen für die Öffentlichkeit mit einer Aufforderung der Frankfurt Projekte GmbH, der Organisatorin der Feierlichkeiten: "Das Programm für die 1200-Jahr-Feier ist aufgebaut auf Initiativen und Aktivitäten der Bürger selbst und der zahlreichen städtischen Einrichtungen, der kulturellen Einrichtungen, der Bildungsinstitute, der Vereine und der kommunalen Einrichtungen".

Für mich war dieses Programm der Anlass, eine Klärung der Beteiligung Frankfurter Stiftungen an diesem Projekt herbeizuführen, da ich als damaliger Vorsitzender der Administration der 1763 gegründeten Dr. Senckenbergischen Stiftung, deren Mitwirkung an dieser Feier ich auch als Würdigung unseres Stifters, Dr. Johann Christian Senckenberg, empfand.

In diesen Überlegungen wurde ich im Winter 1992 durch ein Gespräch mit der Stifterin Angelika Hübscher bestärkt, die schon eine weitgehende Planung der Mitarbeit der von ihrem Mann und ihr gegründeten Schopenhauer-Stiftung vorgenommen hatte. Zu der Zeit war ich noch der Meinung, dass die Stiftungen zur Mitarbeit von der Stadtverwaltung aufgefordert würden. Erst die energische Anregung von Frau Hübscher ("Machen Sie das doch selbst") gab den Startschuss für mein Interesse an der Tätigkeit Frankfurter Stiftungen.

1993

Zunächst hieß das aber, sich über die Pläne der Frankfurter Projekte GmbH zu informieren. In einem Schreiben an die Gesellschaft wies ich auf das Fehlen einer Erwähnung der Arbeit Frankfurter Stiftungen für die Stadt in dem vorliegenden Programm hin.

In einem Vortrag des damaligen Leiters dieser Gesellschaft, Dr. Dieter Rexroth, über die Mitwirkung der Frankfurter Bürger an diesem Jubiläum, fand ich auf meine Frage zu der Mitwirkung der Frankfurter Stiftungen eine mich wenig befriedigende Antwort.

Damit ergab sich die Notwendigkeit einer weitergehenden Information über Frankfurter Stiftungen, die mich durch Gespräche mit dem Leiter der Stiftungsabteilung, Herrn Peter Peiker, und mit der Chefin des Protokolls, Frau

Karoline Krämer, Geschäftsführerin der Pestalozzi-Stiftung, zu weiteren Aktivitäten ermutigten.

In erster Linie war es die Kontaktaufnahme mit Frau Christa Bietz, der Geschäftsführerin der Frankfurter Bürgerstiftung, die zur Abklärung einer Zusammenarbeit Frankfurter Stiftungen während der 1200 Jahr-Feier besonders notwendig war, denn hieß es doch in dem Text der 1989 erfolgten Eintragung der Frankfurter Bürgerstiftung: "Als Vorbild und Anregung für ein reichhaltiges Leben in dieser Stadt und im Blick auf 1200 Jahre Frankfurter Stadtgeschichte gründen Frankfurter Bürger die Frankfurter Bürgerstiftung mit dem Sitz im Holzhausenschlösschen zur wissenschaftlichen Erforschung und zur Darstellung der Geschichte Frankfurter Bürger, ihrer vielfältigen Initiativen und Institutionen".

In persönlichen Umfragen wurde auch das Interesse anderer Stiftungen an einer gemeinsamen Darstellung ihrer wertvollen Arbeit für die Stadt deutlich. Und einflussreiche Persönlichkeiten sagten ihre Unterstützung für die Idee einer gemeinsamen Planung dieser Darstellung während des Jubiläumjahres zu.

Im März 1993 begannen gezieltere Besprechungen mit Frau Bietz, die nicht nur die Möglichkeiten, sondern auch die Schwierigkeiten dieses Projektes aufzeigten. So musste geklärt werden, welche Stiftungen möglicherweise mitmachen würden, welche Veranstaltungen und wo vorbereitet werden konnten, und in welcher Weise wir an die Frankfurter Stiftungen herantreten sollten, um sie zur Mitarbeit anzuregen. Auch die Erstellung einer Broschüre zu den geplanten Veranstaltungen wurde ins Auge gefasst.

Von besonderer Bedeutung war die Unterstützung durch Herrn Dr. Goerdeler, den damaligen Vorsitzenden des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen, der in Frankfurt zuhause und beruflich tätig war. Er ermutigte zu der Durchführung von Veranstaltungen und unterstützte uns.

Dank der geschäftlichen Verbindungen der Dr. Senckenbergischen Stiftung und des Vereins Bürgerhospital zu der Frankfurter Sparkasse konnte frühzeitig ein wichtiger Sponsor gewonnen werden, der uns durch Bereitstellung von Räumlichkeiten und durch logistische Hilfe bei der Abfassung und dem Versand von Schreiben wertvolle Hilfe leistete. Die von Herrn Peiker angeregte Bildung eines Kuratoriums der sich formenden Initiative führte dann am 13. März 1993 zu einer ersten Sitzung von Stiftern, Stiftungsverwaltern und am Stiftungswesen interessierten Persönlichkeiten im Holzhausenschlösschen. Inzwischen hatte sich Herr Peiker u.a. mit der Karl-Gerold-Stiftung und mit der Hertie-Stiftung ("die zwar nicht zu Frankfurt gehört, aber finanzkräftig ist") in Verbindung gesetzt, um weitere Interessenten zu werben.

An der Sitzung der Initiative "Frankfurter Stiftungen im Jubiläumsjahr" am 13. Mai 1993 nahmen teil:

Frau Rosl Arnsberg (5 jüdische Stiftungen)
Frau Christa Bietz (Frankfurter Bürgerstiftung)
Herr Ernst Gerhard (Stadtkämmerer a.D.)
Herr Dr. Dr. h.c. Reinhard Goerdeler (Vorsitzender des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen)
Frau Angelika Hübscher (Schopenhauer Stiftung)
Frau Mag.-Dir. Karoline Krämer (Pestalozzi Stiftung)
Herr Arno Lustiger (Moses-Jachiel-Kirchheim'sche Stiftung, Budge Stiftung)
Herr Hans Peter Meyer (Frankfurter Sparkasse)
Herr Prof. Dr. Horst Naujoks (Dr. Senckenbergische Stiftung)
Herr RA Dieter Naujoks (Stiftung Deutsch-Italienische Gesellschaft)
Herr Dr. Günter Paul (Frankfurter Bürgerstiftung)
Herr Mag.-Dir. Peter Peiker (Rechtsamt der Stadt-Stiftungsabteilung)
Herr Peuker (Mitarbeiter von Frau Bietz)
Herr Richter und Frau Hess (Stiftung Blindenanstalt)
Frau Dr. Rosemarie Riedl (Stiftung Chemotherapeutisches Forschungsinstitut Georg-Speyer-Haus)
Herr Jörg Rossbach (Frankfurter Sparkasse)
Herr Stelter (Sozialdezernat der Stadt).

Diese Sitzung im Holzhausenschlösschen, noch vor seiner Renovierung, kann als Beginn der Tätigkeit der Initiative angesehen werden, da eine lebhafte Diskussion zur Ausgangssituation, zur Zielsetzung und zu Wegen der Zielerreichung die Grundlage für die weitere Arbeit schuf.

Die Ausgangssituation stellte sich wie folgt dar:

Im Programm der Frankfurter Projekte GmbH für das Jubiläumsjahr 1994 wird nicht auf die Beteiligung Frankfurter Stiftungen verwiesen, aber mit der "Initiative und mit den Aktivitäten der Bürger selbst" gerechnet;
Frankfurter Stiftungen haben aber die Entwicklung dieser Stadt, ihr kulturelles Leben, ihre sozialen Institutionen und ihre Bildungseinrichtungen wesentlich mitgeprägt;
es besteht eine weitgehende Unkenntnis der Bedeutung der Stiftungen in der Stadt;
die weitgehende Reduzierung des finanziellen Beitrages der Stadt zum Jubiläumsjahr, die geplanten weitgehenden Sparmaßnahmen und die hohe Verschuldung der Kommune verweisen auf die Notwendigkeit privaten Engagements und hier auf die Rolle von Stiftungen.

Zu den Zielsetzungen gehörten:

Die Darstellung Frankfurter Stiftungen im Jubiläumsjahr 1994 mit Information über die Stifter und über die Aufgabe der Stiftungen heute;

Die Information über die Bedeutung des Stiftens für Kunst und Wissenschaft, für Sozial- und Bildungswesen.

Als Wege zur Zielerreichung wurden diskutiert:

Gründung der AG "Initiative Frankfurter Stiftungen im Jubiläumsjahr", Einrichtung einer Spalte "Frankfurter Stiftungen" in einer der Frankfurter Tageszeitungen oder andere Informationen über die Medien, Schülerzeitungsredaktionen;

Kalender der Veranstaltungen Frankfurter Stiftungen im Jubiläumsjahr; gemeinsame Aktionen mit der Frankfurter Bürgerstiftung, etwa "Ein Abend mit Frankfurter Stiftungen im Holzhausenschlösschen" oder eine "Woche Frankfurter Stiftungen" mit Vorträgen und einem Rundtischgespräch;

Herausgabe einer Broschüre über "Aufgaben Frankfurter Stiftungen heute".

Es lag nahe, als Zielsetzung der künftigen Darstellung des Stiftungswesens der Stadt auch die Beratung von an einer Stiftungsgründung interessierten Bürgerinnen und Bürgern, die Betreuung bestehender Stiftungen und die Werbung für den Stiftungsgedanken zu berücksichtigen.

Weitere Persönlichkeiten der Frankfurter Gesellschaft wurden auf Anraten von Herrn Peiker über die Gründung und über die Ziele der Initiative informiert.

Der 2. Sitzung der Initiative am 16 Juni 1993 gingen intensive Vorbereitungen voraus. Insbesondere über die Bildung einer Planungsgruppe und die Institutionalisierung der Initiative "auf Zeit" wurde diskutiert. Mit Herrn Dr. Rexroth wurde die Mitarbeit der Initiative im Jubiläumsjahr besprochen. Durch die Zusammenarbeit mit der Stiftung Chemotherapeutisches Forschungsinstitut Georg-Speyer-Haus wurde ein Kontakt mit der PR-Referentin der Stiftung, Frau Dr. Rosemarie Riedl, hergestellt, der sich für die weitere Arbeit der Initiative als sehr wichtig erwies. Frau Dr. Riedl bereitete damals eine Veranstaltung mit dem Arbeitstitel "Frankfurter Stiftungen und ihre Bedeutung für wissenschaftlichen Fortschritt" vor.

Mit dem der Dr. Senckenbergischen Stiftung in seiner Position als Leiter der Senckenbergischen Bibliothek verbundenen Bibliotheksdirektor Burkhard wurde die Möglichkeit einer Ausstellung in den Räumen der Bibliothek unter Mitwirkung der Empfänger des seit 1988 von der Stiftung vergebenen

"Stipendiums für den medizinisch- naturwissenschaftlichen Erfahrungsaustausch" besprochen.

Die Tagesordnung der Sitzung am 16.Juni 1993 umfasste:

Den Stand der "Initiative Frankfurter Stiftungen im Jubiläumsjahr", kurzfristige Planungen, Zielvorstellungen, Organisationsfragen, Finanzierung. Folgende geplante Aktivitäten wurden diskutiert:

- "Tage der Offenen Tür" in einzelnen Stiftungen;
- Einschaltung der Johann Wolfgang Goethe-Universität;
- Einbeziehung der Medien, insbesondere der lokalen Presse, zur Begleitung der gesamten Aktivitäten;
- Darstellung "Lebende Stifter" in einem Roundtable-Gespräch;
- Besprechung der Stiftungen aus dem Blickwinkel der Geschichte;
- Herausgabe einer Broschüre bzw. eines Buches, evtl. auch einer CD zur Veröffentlichung historischer, aber auch aktueller Daten;
- Beteiligung an der von der Frankfurt Projekte GmbH geplanten Ausstellung im "Depot";
- Erfassung aller bei der Stiftungsaufsicht registrierten Stiftungen und Klärung der Frage einer finanziellen Mitbeteiligung der Stiftungen an den Veranstaltungen der Initiative;
- Information von Oberbürgermeister, Stadtverordnetenvorsteher, Informationsamt der Stadt und der Presse über die Planungen der Initiative.

Die Organisation sollte in den Händen der "Initiative Frankfurter Stiftungen im Jubiläumsjahr" liegen. Dafür wurde eine Planungsgruppe gebildet, der folgende Persönlichkeiten angehörten:

Frau Christa Bietz (Frankfurter Bürgerstiftung im Holzhausenschlösschen),
Frau Karoline Krämer (Stadt Frankfurt a.M., Protokoll; Pestalozzi-Stiftung),
Frau Dr. Rosemarie Riedl (Chemotherapeutisches Forschungsinstitut Georg-Speyer-Haus),
Herr Hans Peter Meyer (Frankfurter Sparkasse, Frankfurter Bürgerhilfe-Stiftung),
Herr Peter Peiker (Stadt Frankfurt a. M., Rechtsamt-Stiftungsaufsicht),
Prof. Dr. Horst Naujoks (Senckenbergische Stiftung) als Vorsitzender.

Am 28. Juni 1993 trat die Planungsgruppe zusammen, um die Grundlagen zur Mitarbeit der Initiative im Jubiläumsjahr zu schaffen. Eine ausführliche Diskussion wurde dem Anschreiben an die Stiftungen und dem beizufügenden Fragebogen gewidmet. Zur Beratung in Fragen der Pressearbeit konnte Herr Joachim Peter, der frühere Leiter des Presseamtes, gewonnen werden. Mit dem Präsidenten der Universität, Prof. Ring, und dem Kanzler der Universität, Dr. Busch,

fanden Gespräche über eine Beteiligung der Universität und die mögliche Bereitstellung von Räumlichkeiten statt. Als Kontaktperson zur Universität wurde Herr Dr. Bierwirth empfohlen.

Weitere Informationen über die Initiative gingen Herrn Dr. Müller-Vogg, dem Herausgeber der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, und Frau Thomasius, Mitarbeiterin der Frankfurter Neuen Presse und Geschäftsführerin der Leberecht-Stiftung, zu. Von Bedeutung war die Kontaktaufnahme mit leitenden Persönlichkeiten jüdischer Stiftungen, so mit Frau Rosl Arnsberg und Herrn Arno Lustiger, die ihre Unterstützung zusagten.

Am 9. Juli berichtete ich in einem ausführlichen Gespräch Herrn Dr. Rexroth über die bisherigen Planungen und Zielvorstellungen der Initiative und erhielt die Zusicherung seiner Unterstützung.

Sehr weitgehend waren zu dieser Zeit die Vorbereitungen für eine Ausstellung von 35 naturwissenschaftlichen Stiftungen, die Frau Dr. Riedl leiten sollte, gediehen. Hierbei bestanden Bedenken seitens der Universität hinsichtlich eines Zusammenhanges mit der Terminplanung, nämlich der Nähe der geplanten Ausstellung zu der Verleihung des Paul-Ehrlich-Preises im März 1994.

Das Engagement von Frau Dr. Riedl im Zusammenhang mit der PR-Arbeit und der Vorbereitung dieser Ausstellung erleichterte später die Organisation einer Ausstellung in der Paulskirche zum Zeitpunkt der "Woche Frankfurter Stiftungen".

Zahlreiche Gespräche führten Ende Oktober 1993 zu weiteren Fortschritten in der Planung der Initiative:

Möglichkeiten der Berichterstattung über Stiftungen in den Vortragsveranstaltungen des Kuratoriums Kulturelles Frankfurt;
Weiterführung der Überlegungen zu einer Talkshow im ZDF;
Vorbereitung von Druckmaterial für die Information der Stiftungen und der Öffentlichkeit über die Ziele der Initiative;
Festlegungen zu einem Abschlusskonzert der "Woche Frankfurter Stiftungen" in der St. Katharinenkirche, einer alten Stiftskirche mit tatkräftiger Hilfe von Herrn Pfarrer Treplin (Stiftung Ev. Vereinshaus Westend), vorbereitet und durchgeführt durch den Organisten Prof. Lücker;
Organisationsvorschläge für die geplante Ausstellung, u.a. mit der Vorstellung von Stiftungspreisträgern der Universität;
Weiterführung einer Zusammenarbeit mit der Presse;
Beteiligung der Stiftungsabteilung der Dresdner Bank.

Inzwischen trafen die Antworten von 76 der 220 angeschriebenen Stiftungen, die in einem Fragebogen ihre Wünsche bei der Gestaltung des Jubiläumsjahres mitteilen sollten, ein. 17 Stiftungen lehnten eine Beteiligung ab. Unter den Antworten der übrigen Stiftungen fanden sich 5, die zusätzliche Anregungen gaben, 22 kündigten eigene Aktivitäten an und 29 wünschten gemeinsame Veranstaltungen. In insgesamt 59 Fällen bekundeten die Stiftungen ihr Interesse an einer Neuauflage eines Buches über Frankfurter Stiftungen, an dessen Vorbereitung sie sich beteiligen wollten.

Damit war die Basis für weitere Planungen geschaffen. So konnte die Initiative in ihrer Sitzung am 20. Oktober 1993 in Anwesenheit der Vertreter von 13 Stiftungen, je eines Vertreters von Frankfurter Sparkasse und Dresdner Bank, eines Vertreters der Universität und des Vorsitzenden des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen Beschlüsse zum weiteren Vorgehen fassen:

- Vorbereitung eines Empfanges der Stadt im Römer für die Vertreter Frankfurter Stiftungen zu Beginn der "Woche Frankfurter Stiftungen".
Die Organisation:
- einer Ausstellung von Stiftungen in der Paulskirche zur Darstellung ihrer Tätigkeiten,
- eines Festaktes in der Johann Wolfgang Goethe-Universität mit anschließender Enthüllung einer Tafel mit den Namen der Stifter,
- eines Rundtisch-Gespräches, zu dem zahlreiche Vorschläge eingebracht wurden,
- eines Orgelkonzerts in der St. Katharinen-Kirche zum Abschluss der Woche,
- des Druckes von Broschüren, Faltblättern, sowie ggf. Plakaten zur allgemeinen Information über die Vorhaben der Initiative und mitarbeitenden Stiftungen.

Bezüglich der Finanzierung der Veranstaltungen durch Spenden, insbesondere von den mitarbeitenden Stiftungen, sollte ein Rat des Finanzamtes eingeholt werden. Durch Auskunft des Finanzamtes wurde sichergestellt, dass Kosten, die durch die Werbung für den Stiftungsgedanken entstehen, aus den Stiftungserträgen bestritten werden können.

Der Aktivität von Frau Dr. Riedl war es zu verdanken, dass das Konzept der Ausstellung, die in der Paulskirche gezeigt werden sollte, schon im November vorlag und unter Mitarbeit von Frau Erika Pfreundschuh (St. Katharinen- und Weißfrauenstift), Pfr. Treplin und der Deutschen Herzforschungsstiftung zügig weiterverfolgt werden konnte. So wurden wir bereits am 7. Dezember darüber informiert, dass die Ausstellung am 6. September 1994 in der Paulskirche eröffnet werden sollte, dass die Werkstatt Frankfurt die Ausgestaltung

übernehmen würde und das jede der beteiligten Stiftungen anfallende eigene Kosten übernehmen würde.

In schneller Folge kam es zu Sitzungen der Initiativmitglieder oder der Planungsgruppe.

Der Gedanke einer Plakataktion wurde aus Kostengründen verworfen. Für die graphische Gestaltung eines Faltblattes wurde die Mitarbeit von Dr. Bierwirth, dem Vertreter der Universität, dankbar angenommen. Mit Pfr. Treplin und dem Organisten Martin Lücker wurden Vorbereitungen für das Abschlusskonzert in der St. Katharinen-Kirche getroffen. Herr Lücker schlug vor, einzelne Orgelwerke in Verbindung zu Stiftungen gleicher Zielsetzung (soziale Stiftungen, kulturelle Stiftungen, medizinische Stiftungen u. ä.) zu setzen. Dafür musste ich in der Folgezeit ein kleines Textbuch verfassen. Ein Stipendiat der Mozart-Stiftung fand sich bereit, ein kurzes Orgelwerk für diesen Anlass zu komponieren. Intensiv wurde unter Mithilfe von Herrn Peter die Pressearbeit begonnen. Über ein Informationsblatt des Presseamtes der Stadt konnten die Tageszeitungen der Stadt (Frankfurter Allgemeine Zeitung, Frankfurter Rundschau und Frankfurter Neue Presse) erreicht werden. Am 17. Dezember 1993 erschien in der FAZ ein kleiner Bericht unter der Überschrift "Stadtjubiläum-Stiftungen mit eigenem Programm". Einem Bericht in der FR am 27. Dezember unter dem Titel "Im Jubiläumsjahr melden sich die Stiftungen mit eigenem Programm" (Untertitel: Eine der Frankfurter "Merkwürdigkeiten") folgte am gleichen Tag die Einladung des HR 2 zu einem 8 minütigen Interview über die Initiative und ihre Ziele.

Damit war unser Ziel, vor dem Beginn des Jubiläumsjahr unsere Initiative in die veranstaltenden Organisationen des Jubiläumsjahres einzureihen, erreicht.

1994

Das Jubiläumsjahr brachte zunächst Gespräche mit Stiftungsvorständen über Einzelheiten ihrer Stiftungstätigkeit, die unter Umständen während des Jubiläumsjahres dargestellt werden sollte und über mögliche finanzielle Unterstützung. Wir verdankten es Frau Krämer, dass für den 4. September ein Empfang des Magistrats für die Stiftungen vorgesehen werden konnte.

Intensive Gespräche fanden auch über die Möglichkeit statt, in einer z.B. in der Alten Oper abgehaltenen Gesprächsrunde im ZDF über die Initiative und ihre Ziele zu sprechen. Diese Überlegungen wurden allerdings nicht zuende geführt, da das Jahr 1994 wegen einer Bundestagswahl andere Prioritäten für die Medien setzte.

Wichtig war die frühzeitige Zusage der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung, die jährlichen Preisverleihungen während der "Woche Frankfurter Stiftungen" vorzunehmen.

Nachdem unsere Aktivitäten zunehmend bekannt wurden, wandten sich Persönlichkeiten an uns, die entweder an Stiftungen interessiert waren oder unsere Initiative unterstützen wollten.

Im Februar wurde ein weiterer Brief an die Stiftungen verfasst, in dem auf den Stand der Vorbereitungen hingewiesen und um eine Spende auf das bei der Frankfurter Sparkasse eingerichtete Sonderkonto gebeten wurde. Wichtig war die Zusage einer finanziellen und graphischen Unterstützung für ein Faltblatt, das mit Hilfe von Herrn Dr. Bierwirth entstand und in dem Hinweise auf die bislang uns bekannten Aktivitäten Frankfurter Stiftungen im Jubiläumsjahr (Ausstellungen, Vortragsveranstaltungen, Führungen und Tage der offenen Tür) aufgeführt waren. Auch die uns bis dahin gemeldeten Beteiligungen während der "Woche Frankfurter Stiftungen im Jubiläumsjahr" zwischen dem 4. und 11. September fanden sich erstmalig darin (s. Abb. 1 und 2).

In dieser Zeit wurde auch ausführlich die Herausgabe einer Publikation diskutiert, in der Frankfurter Stiftungen und ihr Stiftungszweck verzeichnet sein sollten. Die letzte derartige zusammenfassende historische Darstellung wurde von Dr. Bruno Müller in seinem 1958 im Waldemar Kramer Verlag erschienenen Buch, "Stiftungen für Frankfurt am Main", gegeben. Dieses Buch war aber schon lange vergriffen. Zunächst standen dieser Planung aber noch die Finanzierung und die Wahl des Verlages entgegen. Näher lag die Erstellung einer Broschüre, die eine Orientierung über die Arbeit der einzelnen Stiftungen für potenzielle Stifter und für Interessenten an einem Kontakt mit Stiftungen bieten konnte. Herr Hans Peter Meyer schlug den Titel "Wegweiser durch die Frankfurter Stiftungslandschaft" vor. Die Realisierung dieses Planes war allerdings erst zwei Jahre später möglich.

Die bereits geregelten Vorgänge einer "Woche Frankfurter Stiftungen" und die damit verbundenen Planungen wurden in einer Sitzung der Initiative am 14. März 1994 in der Frankfurter Sparkasse, an der 22 Persönlichkeiten teilnahmen, diskutiert. Hierbei spielten die Überlegungen zur Information der Öffentlichkeit und zur Finanzierung der entstehenden Unkosten eine besondere Rolle. Im einzelnen wurden die Erstellung von Faltblättern, der Druck von Plakaten, die Möglichkeit, Tageszeitungen Beilagen einzufügen, Schautafeln aufzustellen und eine Darstellung der Stiftungslandschaft in die Diskussion einbezogen. Die Finanzierung war noch weitgehend ungesichert, da erst wenige Stiftungen finanzielle Beiträge geleistet oder zugesagt hatten.

In Vorbereitung des Abschlusskonzertes konnte als Sprecher Herr Frank Lehmann vom Hessischen Rundfunk gewonnen werden.

In einer Sitzung am 21. April, zu der Herr Scheuren, der Leiter der Presseabteilung des Deutschen Fachverlages eingeladen hatte, wurde der Stand der Organisation der Ausstellung in der Paulskirche besprochen. Dem Fachverlag waren die Stiftung Goldener Zuckerhut und Wilhelm Lorsch-Stiftung angeschlossen.

Zu diesem Zeitpunkt hatten 15 Stiftungen ihre Teilnahme zugesagt. Im Anschluss an die Einladung des Magistrats anlässlich des Beginns der "Woche Frankfurter Stiftungen im Jubiläumsjahr" sollte die Ausstellung am 4. September offiziell von Oberbürgermeister v. Schöler eröffnet werden. Vom Fachverlag wurde uns die Unterstützung in graphischer und finanzieller Hinsicht bei dem Druck einer Informationsbroschüre zugesagt. Während der Ausstellung sollten an drei Tagen Abendveranstaltungen mit Vorträgen, in denen auf die Tätigkeit sozialer, kirchlicher und wissenschaftlicher Stiftungen hingewiesen würde, stattfinden. Für die Organisation der Ausstellung fanden sich Frau Dr. Riedl und Frau Dagmar Morgenstern (St. Katharinen- und Weißfrauenstift) bereit.

Im April 1994 wurde in einem weiteren Schreiben an die Stiftungen über den Stand der Vorbereitungsarbeit berichtet. Ein beigefügter Fragebogen sollte der Erfassung der Repräsentanten und möglicher Gäste für die Einladung der Stadt zum Empfang des Magistrats für die Stiftungen dienen und Angaben zum Namen, Zweck und Ansprechpartner der Stiftung für eine Informationsbroschüre bereitstellen. Inzwischen wurde auch die Gestaltung des Orgelkonzertes konkreter gefasst. Mit Herrn Lücker wurde folgendes Programm vereinbart: nach Orgelstücken wurde ein Wortteil eingeschoben, der auf die Bedeutung von Stiftern und Stiftungen für einzelne Aspekte, die in der Auswahl der Musikstücke berücksichtigt wurden, hinweisen sollte. Im einzelnen sah das Programm vor:

1. Johann Sebastian Bach: Präludium Es-Dur, BWV 552.
Im Wortteil Hinweise auf: Stiftungsarbeit im Allgemeinen, Konzert in einer alten Stiftskirche, Frankfurt Stadt der Stiftungen.
2. César Franck: Pièce heroic.
Im Wortteil Hinweise auf den Tod César Francks 1890, verursacht durch einen Unfall mit nachfolgender Sepsis. Ausgehend von den Forschungen Paul Ehrlichs in Frankfurt soll auf die Förderung der Medizin und ihrer Institutionen durch Frankfurter Stifterinnen und Stifter eingegangen werden.
3. Frank Gerhardt: Orgelwerk (Uraufführung).

Da Frank Gerhardt Stipendiat der Mozart-Stiftung ist, soll im Wortteil auf die Förderung musikalischer und anderer Ausbildungsstätten durch Frankfurter Stifter hingewiesen werden.

4. Paul Hindemith: aus der Orgelsonate I.
Im Wortteil Hinweise auf die Förderung von Kultur und Kunst durch Frankfurter Stifterinnen und Stifter.
5. Louis Vierne (blinder Organist von Notre Dame, Paris): Finale aus der ersten Symphonie.
Hingewiesen werden soll auf die vielen sozialen Stiftungen in der Stadt, z.B. Stiftung Blindenanstalt.
6. Felix Mendelsohn-Bartholdy: Andante con variazioni D-dur.
Im Wortteil soll auf die Vielzahl und Bedeutung jüdischer Stiftungen in der Stadt verwiesen werden. Allgemein soll abschließend die Notwendigkeit der Fortsetzung der Frankfurter Stiftertradition in der heutigen Zeit betont werden.
7. Johann Sebastian Bach: Fuge Es-Dur, BWV 552

Für den Musikteil wurden 52 Minuten, für den Wortteil 30 Minuten (6x5 Minuten) errechnet. Für den Wortteil zeichnete ich verantwortlich.

In der Sitzung der Initiative am 10. Mai konnte über den Eingang von DM 15.000,- Spendengelder berichtet werden. Für die Ausstellung in der Paulskirche hatten sich 15 Stiftungen angemeldet. Die Vortragenden der an drei aufeinanderfolgenden Abenden in der Paulkirche vorgesehenen Vorträge und die Themen wurden bestimmt. Kompliziert war die Planung der Einladungen zu den verschiedenen Veranstaltungen, unter besonderer Berücksichtigung der inzwischen eingegangenen Listen. Wer lädt ein; wie viele Plätze sind vorhanden; wie werden die Listen mit den Einzuladenden ausgetauscht werden können u.ä. Fragen mussten beantwortet werden.

Im Zusammenhang mit der Ausstellung in der Paulskirche mussten, gemeinsam mit Frau Dr. Riedl folgende Probleme gelöst werden:

- Finanzierung des Antransportes der Ausstellungsstücke;
- Finanzierung der Handwerkerarbeiten bei Aufstellung der Ausstellungsstücke;
- Finanzierung des Abtransportes der Ausstellungsstücke;
- Finanzierung der Reinigung der Räume;
- Finanzierung einer Haftpflicht-, Unfall-, Feuerversicherung für die Zeit der Ausstellung;
- Koordinierung der An- und Abfahrt der Transportwagen;
- Finanzierung von Personal (Nachtwache, Personal für die Abendveranstaltungen);
- Koordinierung dieses Personals;

- Abklärung der finanziellen Leistungskraft der verschiedenen ausstellenden Stiftungen;
- Übernahme von ungedeckten Kosten.

Am 25. Mai konnten erstmals die Räumlichkeiten (unterer Ausstellungsraum) durch Mitglieder der Initiative besichtigt werden. Damit war die zeichnerische Darstellung der für die einzelnen Aussteller-Teilbezirke möglich.

Eine Pressemappe mit den Informationen über die ausstellenden Stiftungen bereiten Frau Dr. Riedl und Herr Scheuren vor. Zu einem Pressegespräch sollte von Herrn Scheuren für den 31. August eingeladen werden. Für die graphische Gestaltung eines Plakates und einer Programmbroschüre, bei der uns der Deutsche Fachverlag behilflich war, wurde das Motto "Gutes Stiften – Gutes Schaffen" gewählt und als eine Art Logo die geöffnete Hand mit einem jungen Pflanzenkeim gewählt.

Die Zahl der Kontakte zu Veranstaltungen, Ausstellern, städtischen Behörden, insbesondere dem Protokoll, zu nachfragenden einzelnen Stiftungen und weiteren Interessenten nahm ständig zu. Besonders die telefonische Kommunikation mit Frau Dr. Riedl, den Herren Meyer und Rossbach, Frau Krämer und Herrn Scheuren war intensiv und lässt noch nachträglich erkennen, dass wir uns in die Problematik einer Großveranstaltung erst einarbeiten mussten.

Doch diese Zusammenarbeit verlief komplikationslos.

Im Juli wurde dann der Druck von 1.000 Plakaten, 5.000 Stickern für Briefe und 5.000 Programmbroschüren beschlossen. Bis zuletzt war das aufregend, denn bei der letzten Lesung der Programmbroschüre vor dem Druck stellten Herr Scheuren und ich zu unserem Entsetzen fest, dass statt des gewählten Mottos "Gutes Stiften – Gutes Schaffen" auf allen Druckerzeugnissen "Gutes Schaffen – Gutes Stiften" gestanden hätte!

Die aktive Hilfe von Mitarbeitern des Deutschen Fachverlages veranlasste uns, Herrn Kottmeier, den Geschäftsführer der Verlagsgruppe, zu fragen, ob er anlässlich des Empfangs der Stadt für die Stiftungen einen kleinen Vortrag über den Zusammenhang zwischen Stiftungen und Wirtschaft halten möchte. Er sagte zu.

Um einen der zeitgenössischen und bekanntesten Mäzene der Stadt, Herrn Alois Ammerschläger, den Besitzer des gleichnamigen Kaufhauses, persönlich zu bitten, an der Eröffnungsveranstaltung teilzunehmen, organisierte Frau Krämer einen Besuch bei diesem großzügigen Stifter, der unserer Bitte entsprach und als verehrter Gast, trotz seines reduzierten Gesundheitszustandes, im Römer erschien. Sein Interesse an der Initiative drückte sich später in einer

wertvollen Unterstützung unserer Pläne aus, über die später berichtet werden soll. Die Organisation dieses Empfanges des Magistrats erforderte eine intensive Vorbereitung gemeinsam mit der Protokollabteilung der Stadt.

Eine kleine Sonderaktion plante ich für die Dr. Senckenbergische Stiftung während der "Woche Frankfurter Stiftungen". Gemeinsam mit dem Fachbereich Humanmedizin wurde für den 7. September die Vorstellung eines Buches der Münchner Medizinhistorikerin Prof. Juliane Wilmanns "Medizin in Frankfurt am Main", vorbereitet und der Frankfurter Medizinhistoriker Herr Prof. Gert Preiser zu einem Vortrag "Medizin in Frankfurt am Main, gestern, heute und morgen" eingeladen.

Ende August lagen 385 Anmeldungen für den Empfang im Kaisersaal vor. Damit war an eine Bestuhlung nicht mehr zu denken, und eine in Vorbereitung befindliche musikalische Darbietung fiel weg.

Am 31. August fand ein Pressegespräch im Frankfurter Presseclub statt, in dem die Herren Scheuren und Peiker über die Initiative und über Stiftungsgründungen in der Stadt berichteten und Frau Dr. Riedl die Ausstellung erläuterte. Es konnte anhand der Programmbroschüre der Ablauf der "Woche Frankfurter Stiftungen im Jubiläumsjahr" dargestellt werden: eine die ganze Woche dauernde Ausstellung über die Tätigkeit von 21 teilnehmenden Stiftungen; Vorträge, Veranstaltungen und Tage der offenen Tür während der Woche und am letzten Tag ein Abschlusskonzert in der Katharinenkirche (Abb.). Die Presse berichtete am 1. bzw. 2. September unter folgenden Überschriften über dies Gespräch:

"Große Stiftungen schütten jährlich 2 Milliarden aus" (Welt, 1.9.1994),
"Stiftungen in der Paulskirche" (Frankfurter Allgemeine Zeitung (1.9.1994),
"Frankfurter Stiftungen - Feiern mit Ausstellung, Führungen und Vorträgen"
(Frankfurter Rundschau, 1.9.1994)

Der erste Tag der Woche diente der Ehrung der jüdischen Stifterinnen und Stifter dieser Stadt durch eine Veranstaltung der Moses Jachiel Kirchheimischen Stiftung mit einer Vorstellung des von Arno Lustiger herausgegebenen Buches "Jüdische Stiftungen in Frankfurt am Main".

Über den Empfang im Kaisersaal am 4. September notierte ich:

"Um 18 Uhr beginnt der Empfang der Stadt für die Stiftungen, nachdem ich um 16.15 Uhr die Ausstellung in der Paulskirche besucht habe, wo noch heftiges Tischerücken zur Auslage der Schriften des Bundesverbandes der Stiftungen und unserer Broschüren vorgenommen wurde. Dann in der Paulskirche ein zunehmender Strom von Eingeladenen: u.a. Bürgermeister Moog,

CDU-Fraktionsvorsitzender Mihm, Stadtverordnetenvorsteher Reischmann, weitere Magistratsmitglieder und Stadtverordnete (z.B. Prof. Brumlik, Herr und Frau Dr. Budde, Prinzessin von Hannover, Herr Ley u.a.), die Damen von Metzler, Ehepaar Ammerschläger, Frau Arnsberg, Pater Bertsch, Prof. Ring, Prof. Kelm, Dr. Bierwirth, Frau von Mumm, Herr Lustiger, dessen (letzte) Führung durch den alten Judenfriedhof an der Battonstraße wir, innerlich bewegt, morgens mitgemacht hatten, die Vizepräsidentin der Universität, Frau Prof. Deppe, das Ehepaar Hauck, zwei russisch-orthodoxe Priester in ihrem malerischen Habit, Herr Dr. Schmitz-Knatz, Herr Wächter mit Frau, Herr Bleuel, Herr Meyer und Herr Rosbach mit ihren Frauen, Frau von Helmolt, Dr. Schopow, Dr. Uhlig, Herr Wauch, Dr. Köhler, Prof. Althoff (die letzteren von der Dr. Senckenbergischen Stiftung und dem Bürgerhospital) und viele mir Unbekannte. Kurz nach 18 Uhr erscheint der Oberbürgermeister, dem ich mich, wieder einmal, vorstelle. Dann folgt, gemäß dem Programm die Ansprache des OB mit bemerkenswerten Äußerungen zur Freiheit der Bürger. Dann meine Ansprache und die von Herrn Kottmeier. Anschließend fordert der OB zum Umtrunk. Und nach zahlreichen kurzen Gesprächen bewegt sich alles bei Sonnenschein zur Paulskirche, wo ich den OB an allen Ständen der 21 Stiftungen vorbeiführe, wo er sich viel Zeit zur Erläuterung und zum Gespräch lässt. Um etwa Viertel nach 8 ist der Rundgang beendet. Mit meiner Frau gehe ich zum Essen ans Mainufer (Mainuferfest).

Besser als eine Beschreibung der einzelnen Veranstaltungen der "Woche Frankfurter Stiftungen", von der der Oberbürgermeister in seiner Ansprache meinte, dass, wenn sie nicht schon bestünde, man sie hätte erfinden müssen, kann anhand der Presseberichterstattung die Resonanz der Öffentlichkeit dargestellt werden. Die Überschriften der Berichte in den drei Frankfurter Tageszeitungen Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ), Frankfurter Rundschau (FR) und Frankfurter Neue Presse (FNP) lauteten:

5. September 1994

FR: "Frankfurter Stiftungen. Freiheitsdrang, gekoppelt mit Verantwortung."

6. September

FAZ: "Werbung um Mäzenatentum. Ausstellung über Frankfurter Stiftungen in der Paulskirche."

7. September

FAZ: "Station für Schwerkranke. Neues Christophorus-Haus eröffnet / Ganzheitliche Pflege."

FR: "Training fürs Leben und Leben, bis wir Abschied nehmen" – Pflegeheim und Sterbehospiz Christophorus-Haus in der Arndtstrasse eröffnet / Zähe Verhandlungen mit Krankenkassen."

FNP: "Christophorus-Haus eröffnet. Nachsorge-Klinik."

FNP: "Stiftungsgedanken näher bringen."

8. September

FAZ: "Als Blickfang ein Herz aus Plastik. Rundgang durch die Ausstellung über Frankfurter Stiftungen."

FAZ: "Treffpunkt im Park erweitert. Institut für Sozialarbeit eröffnet neue Räume im Westend."

FR: "Als viel Geld und Sinn für die Wissenschaft sich zusammenfanden. Universitätsgründung vor 80 Jahren. Der Präsident mahnt das früher so reiche Stiftungswesen an."

FR: "Bürgerhospital. "Tag der offenen Tür"."

FR: "Mit einer Stiftung zog das IfS ins neue Haus ein. Seniorenarbeit im Treffpunkt Rothschildpark."

FNP: "Institut für Sozialarbeit wurde für 1.3 Millionen Mark umgebaut. Neue Stiftung sichert die Zukunft."

9. September

FAZ: "Anteil der Frauen unter den HIV-Infizierten steigt."

FAZ: "Stifterehrung 80 Jahre nach der Universitätsgründung." (mit Bild)

FR: "80 Jahre Universität. Gedenktafel für Stifter und Mäzene."

11. September

FAZ: "Anleitung zur Selbsthilfe. Stiftung zeichnet Multiple-Sklerose-Gruppen aus."

12. September

FR: " "Die Sprache ist das Auge". Gespräch über Ängste zwischen Sehenden und Blinden."

FR: "Sie helfen MS-Kranken. Stiftung und DMS-Gesellschaft vergaben Auszeichnungen."

FNP: "Bürgerhospital am Tag der offenen Tür: volles Haus wie auf dem Markt. Besucherstrom im Krankenhaus."

FNP: "Universität setzt ihren Stiftern und Freunden ein Denkmal."

FNP: "Preise für die Hilfe zur Selbsthilfe." (mit Bild)

FNP: "Bürgerhospital: Besucher machten Station auf sämtlichen Stationen." (mit Bild)

13. September

FAZ: "Wohltätigkeit im Überblick. Naujoks mit Stiftungswoche zufrieden / Buch angekündigt."

FAZ: "Buch über Geschichte der Medizin in Frankfurt."

FAZ: "Herzstiftung informiert über Kreislaufkrankungen."

FNP: "Stadt kümmert sich kaum um Stiftungen."

FNP: "Stiftungen tun seit 700 Jahren Gutes."

15. September

FR: " "Intensivstation zum Anfassen" lockte viele ins Krankenhaus. Bürgerhospital im Nordend lud ein zu einem Tag der offenen Tür." (mit Bild)

Diese breite Berichterstattung über die "Woche Frankfurter Stiftungen" wurde in der Sitzung der Planungsgruppe am 12. Dezember 1994 als Anregung zur Weiterarbeit der Initiative verstanden. Als Ergebnisse der bisherigen Arbeit wurden aufgeführt:

die Stärkung der Position von Herrn Peiker als Mittelpunkt der Arbeit der Stiftungsabteilung der Stadt,

eine Erhöhung des Bekanntheitsgrades der Frankfurter Stiftungen,

Anregungen zu weiteren Aktivitäten der Initiative (Veranstaltungen im Holzhausenschlösschen, Planung einer Broschüre über Frankfurter Stiftungen).

Die Kostenrechnung der Veranstaltungen während der Stiftungswoche wies ein Spendenaufkommen der Stiftungen von 39.022,43 DM auf, dem Ausgaben in Höhe von 23.881,59 DM gegenüberstanden. Damit war eine wesentliche Sorge der Veranstalter beseitigt.

Von Bedeutung erschien eine Planung der zukünftigen Struktur der Arbeitsgemeinschaft Initiative Frankfurter Stiftungen. Es wurden eine Struktur einer eher professionell arbeitenden Organisation oder aber auch die Anlehnung an die bestehende Frankfurter Bürgerstiftung erwogen.

Aus dem Kreis der Stiftungen erhielten wir zahlreiche Anregungen für unsere weitere Arbeit:

- Veranstaltung weiterer "Wochen Frankfurter Stiftungen",
- Vernetzung / Kooperation der Stiftungsarbeit durch Arbeitskreise für Stiftungen mit gleichem oder ähnlichem Zweck,
- Alljährliche Zusammenkünfte der Stiftungen zu Kontakt und Gruppenbildung,
- Veranstaltungen für Stiftungen über stiftungsrelevante Fragen,
- Darstellung der Arbeit Frankfurter Stiftungen für die Öffentlichkeit mit einem Werben für den Stiftungsgedanken,
- Verzeichnis Frankfurter Stiftungen,
- Individuelle, wechselseitige Information über Fragen der Stiftungsverwaltung, -organisation und Gemeinnützigkeit.

Der Idee der Drucklegung eines "Wegweisers in die Frankfurter Stiftungslandschaft" wurde nun zunehmend Aufmerksamkeit geschenkt. In diesem Zusammenhang kam natürlich der Vorbereitung einer finanziellen Sicherung des Projektes besondere Sorgfalt zu. Hier muss des besonderen Interesses des Frankfurter Mäzens Alois Ammerschläger gedacht werden, der bereits am 2. September in einem persönlichen Gespräch und dann auch nach der "Woche Frankfurter Stiftungen" sein Interesse an einer derartigen Publikation und seine Bereitschaft einer finanziellen Unterstützung erkennen ließ. Daher stand nun die Frage nach der Sammlung der notwendigen Informationen über Frankfurter im Vordergrund unseres Interesses.

1995

Am Anfang des Jahres erstellte Herr Hans H. Kopsch (Verlagsgruppe Deutscher Fachverlag) in Zusammenarbeit mit Herrn Scheuren erste Überlegungen zum Projekt "Jahrbuch Frankfurter Stiftungen". Es wurde an ein jährlich erscheinendes Kompendium gedacht, das die Aufgaben, Ziele und Aktivitäten Frankfurter Stiftungen dokumentieren sollte. Diese Publikation sollte finanziert

werden von Stiftungen und von Unternehmen als qualitativ hochwertige Werbeträger für Image-Anzeigen. Diese Überlegungen wurden zunächst diskutiert, wichen jedoch anderen Plänen, da die finanzielle Sicherung unklar blieb.

Zunächst aber wurde die Dokumentation "Pressestimmen" der "Woche Frankfurter Stiftungen" mit Hilfe von Herrn Scheuren zusammengestellt und vom Deutschen Fachverlag in einer gefälligen Form publiziert. Sie ging allen Mitarbeitern und den beteiligten Stiftungen mit dem Ausdruck des Dankes für die Mitwirkung an diesem erfolgreichen "Event" zu.

Am 25. Januar 1995 ermöglichte Herr Wächter, Vorstandssprecher der Frankfurter Sparkasse, ein Gespräch über die weitere Tätigkeit der Stiftungsarbeit und über die Unterstützung dieser Arbeit durch das Geldinstitut einer alten Frankfurter Institution. An einem Gespräch nahmen Frau Dr. Riedl, Herr Meyer, Herr Peiker, Herr Scheuren und ich teil. Herr Wächter sagte uns die weitere Zusammenarbeit mit Mitarbeitern der Sparkasse zu, gestattete uns die Benutzung von Räumen zur Durchführung von Sitzungen und ermöglichte uns die logistische Hilfe bei der Abfassung, Vervielfältigung und beim Versand von Schreiben an die Stiftungen zu.

In diesem Gespräch wurden aber auch schon Einzelheiten der Herausgabe eines "Wegweisers zu Frankfurter Stiftungen" (Art der Publikation, Erscheinungsfrequenz, Finanzierung und personelle Unterstützung) vorgetragen. Hinsichtlich der Gestaltung dieser Broschüre wurde an einleitende Kurzreferate über das Stiftungswesen und über Frankfurter Stiftungen und an eine Kurzfassung der Darstellung einzelner Stiftungen gedacht. Dazu gehörten Daten zur Gründung der Stiftung (Jahr und Stifter), zu den Stiftungszwecken, zum Sitz der Stiftung und zum möglichen Spendenkonto.

Im März wurde einem Anschreiben an die Stiftungen ein Fragebogen beigelegt, in dem die für die Publikation notwendigen Stiftungsdaten aufgeführt waren.

In einer Sitzung des Arbeitskreises am 12. Juli konnte festgestellt werden, dass von 240 mit Hilfe der Stiftungsaufsicht angeschriebenen Stiftungen 126 durch Rückgabe des ausgefüllten Fragebogens reagiert hatten. Die nun nötig gewordene graphische Gestaltung lag in den erfahrenen Händen von Herrn Hans H. Kopsch (Deutscher Fachverlag). Es war vorgesehen, eine DIN A 5 –Broschüre mit etwa 160 Seiten in einer Auflage von 600 Stück zu erstellen.

Die Finanzierung des "Wegweisers" machte viele Gespräche, Anschreiben und Telefongespräche notwendig. Die großzügige Spende von DM 10.000,-, die mir das Ehepaar Ammerschläger am 6. Oktober 1995 zusagte, öffnete den Weg

zu anderen Sponsoren (Herr Johann Philipp Freiherr von Bethmann, Frau Angelika Hübscher, Herr Prof. Dr. Horst Naujoks und die Stiftungen Dr. Bodo-Sponholz-Stiftung, Gemeinnützige Hertie-Stiftung, Johann Wilhelm Schreiber-Stiftung, Oro verde-Stiftung, Stiftung Blindenanstalt, Stiftung Goldener Zuckerrhut, Stiftung Waisenhaus, Stiftung Hospital zum Heiligen Geist, St. Katharinen- und Weißfrauenstift und Wilhelm Lorsch-Stiftung).

Auch das Problem, in welcher Weise Spendenquittungen erteilt werden konnten, wurde gelöst.

Mit dem Jahresende ergaben sich einige Änderungen unter den Mitgliedern der Initiative: Frau Dr. Riedl gründete eine Beratungsfirma "Dr. Riedl & Partner" und Herr Scheuren wechselte von der Presseabteilung der Verlagsgruppe Deutscher Fachverlag in die Geschäftsführung des Brönnner Katalogverlages.

1996

Seit August 1995 lag das Angebot von Frau Erika Pfreundsuh, Ltd. Verwaltungsdirektorin des St. Katharinen- und Weißfrauenstifts vor, der Initiative in einem zu errichtenden Neubau der Stiftung der Initiative einen Büroraum zur Verfügung zu stellen. Bei diesen Planungen wurden auch die Direktoren der Heilig Geist-Stiftung, Herr Twelker, und der Waisenhausstiftung, Herr Guth, einbezogen. Im Mai 1996 konnten wir das kleine Büro, dessen Unkosten von den drei wohltätigen Stiftungen (St. Katharinen- und Weißfrauenstift, Stiftung zum Heiligen Geist und Stiftung Waisenhaus) getragen wurden, beziehen. Damit hatte die Initiative eine Adresse und einen Telefonanschluss. Ich stand dienstags zwischen 9 und 12 Uhr Anrufern zur Verfügung und erfasste während dieser Zeit auch die in den drei Frankfurter Tageszeitungen erschienenen Beiträge über Stiftungen und ihre Aktivitäten in unserem Raum. Diese Beiträge wurden ausgeschnitten, aufgeklebt, geordnet und registriert. So entstand über die Jahre ein umfangreiches Archiv, das durch die Möglichkeit der Benutzung eines Computers übersichtlich wurde.

Am 9. Juli fand auf Anregung von Frau Krämer und Herrn Roolf ein Gespräch der Initiative mit stipendienvergebenden Stiftungen im Haus St. Katharinen- und Weißfrauenstift statt.

Im einzelnen wurden Probleme der Stipendienvergabe besprochen:

- zunehmende Zahl der Anträge,
- fehlender Kontakt zwischen stipendienvergebenden Stiftungen,
- dadurch fehlende Information über die unterschiedlichen Erfahrungen und Vorgehensweisen bei der Bearbeitung der Anträge.

Die Vertreter von fünf stipendienvergebenden Stiftungen berichteten über eigene Erfahrungen mit Anträgen, die sich zunehmend auf vorliegende Listen oder Verzeichnisse von Stiftungen bezogen, aber die Einzelheiten der Richtlinien der Stipendienvergabe nicht berücksichtigten, sodass es viele unsinnige, das Personal der Stiftung belastende Anträge gab. Da in den USA eine zentrale Clearingstelle die Vorauswahl von Anträgen steuert, sollte auch bei uns eine Datenbank, mit dem Internet verbunden, für eine verbesserte Information der Antragssteller sorgen. Weitere Gespräche wurden empfohlen.

Das erste Vierteljahr 1996 war bestimmt durch die endgültigen Zusagen und Überweisungen der Sponsoren des "Wegweisers". Damit konnte auch die Arbeit an der Gestaltung und Drucklegung des "Wegweisers zu Frankfurter Stiftungen – Gutes Stiften – Gutes Schaffen" intensiviert werden. Insgesamt hatten sich 146 Stiftungen bereit gefunden, Angaben über ihre Stiftung zur Veröffentlichung freizugeben. In diesem Zeitraum war die unermüdliche und ideenreiche Arbeit von Herrn Kopsch entscheidend für die Gestaltung dieses 215 Seiten umfassenden Buches, das im Oktober des Jahres erscheinen konnte. Mir oblag die Arbeit des Lesens der Korrekturfahnen.

Neben den Daten der einzelnen Stiftungen standen 24 Seiten zur Auflistung der alphabetisch aufgeführten Stiftungen nach ihrem Stiftungszweck zur Verfügung. Damit war es leichter, Stiftungen gleichen Stiftungszweckes zu finden.

Für die einleitenden Referate konnten Herr Klaus Wächter ("Renaissance des Stiftens) und Herr Peter Peiker ("Stiftungen in Frankfurt am Main") gewonnen werden. Zur allgemeinen Einleitung in die Entstehung einer Stiftung wurde das Kapitel "Ratgeber für Stifter" aus einer Broschüre des Bundesverbandes nachgedruckt. Dem in dem Jahr verstorbenen Vorsitzenden des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen und Freund der Initiative Dr. Reinhard Goerdeler wurde durch Abdruck eines Abschnittes einer Ansprache gedacht. Wir konnten die Oberbürgermeisterin der Stadt, Frau Petra Roth, um ein Geleitwort bitten, und Herrn Alois Ammerschläger, dem 1995 verstorbenen Mäzen durch Abdruck seiner Worte "Glücklich ist der Mensch, der geben und helfen kann; arm der Mensch, der es könnte und nicht tut" Dank sagen.

Am 12. November konnte der "Wegweiser" in einer Pressekonferenz der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Die Nachfrage nach Exemplaren stieg sprunghaft an. So forderte das Sozialamt 70 Exemplare für die Mitarbeiter der Behörde an, und die Frankfurter Sparkasse konnte noch im November drei- bis vierhundert Exemplare an Kunden und Interessierte kostenlos abgeben, da

wir infolge der Sponsorenunterstützung auf eine Schutzgebühr verzichteten, deren Abrechnung unsere personellen Möglichkeiten überstiegen hätte.

Neben der Fertigstellung des "Wegweisers" interessierte uns natürlich die Frage nach einer weiteren Tätigkeit der Initiative, die durch das starke Interesse an dieser Publikation gefordert wurde. Anfragen von Stiftungen, Stiftungsverwaltungen, Geldinstituten und auswärtigen Instituten bestimmten diese Überlegung innerhalb unseres Arbeitskreises.

1997

Die Bekanntgabe der Aktivitäten der Stiftungsinitiative führten zu manchen anregenden Gesprächen, so zu der Überlegung einer ehrenamtlichen Tätigkeit von Senioren im Rahmen des von der Zentrale für private Fürsorge (Institut für Sozialarbeit) eingerichteten "Senioren – Büro aktiv". Oder die Anregung, die Möglichkeiten der Einrichtung des Fördervereins "Werkstatt offener Kanal" zu nutzen und in diesem lokalen Fernsehkanal über Stiftungen zu berichten. Oder die Veröffentlichung über Aktivitäten einzelner Stiftungen in einem regelmäßig ausgesandten Brief an die Stiftungen bekannt zu machen. Ein Hinweis wurde gegeben über eine Vorlesungsreihe über Stiftungen in dem Programm der Universität des 3. Lebensalters. Mit dem Institut für Stadtgeschichte wurde eine Zusammenarbeit über Fragen der Archivierung von Stiftungsunterlagen begonnen.

Bereits im Frühjahr 1997 begannen die Vorbereitungen für einen "Tag Frankfurter Stiftungen" am 20. März 1998. Eine Vielzahl von Vorschlägen lag vor und wurde unter verschiedenen Gesichtspunkten diskutiert:

- An wen soll sich die Veranstaltung wenden?
- Wer soll wie informiert werden?
- Wer kommt als Vortragender infrage?
- Welche Honoratioren sollen eingeladen werden?
- Wie soll die Finanzierung aussehen?
- Wer soll was organisieren?

In einer Sitzung am 14. Mai befassten wir uns mit dem Aufbau dieses Tages. Als Motto wurde gewählt: "Unmögliches möglich machen / Frankfurter Stiftungen im Dialog"; und das sollte sich auf Kunst / Kultur, Wissenschaft und Soziales beziehen. Als Veranstaltungsort wurde die neu errichtete Deutsche Bibliothek ins Auge gefasst. Um den Zuhörern die Möglichkeit zu geben, sich umfassend zu informieren, wurde ein Rundtischgespräch vorbereitet, um folgende Themen zu diskutieren:

- Werben um Stifter,
- Ehrung von Stifterinnen und Stiftern,
- Beratung von Stiftungsfragen,

- Optimale Stiftungsmittelvergabe
- Stiftungsverwaltung.

Die Vorbereitung des Rundtischgespräches übernahm Herr Dr. Wolfgang Matschke. Die Organisation des gesamten Tages lag in den bewährten Händen von Frau Dr. Riedl.

Ein einleitendes Referat sollte sich mit der Bedeutung von Stiftungen in unserer Zeit befassen. Der ausreichend große Vorraum des Hörsaals bot die Möglichkeit, Informationsmaterial von Stiftungen auszulegen und die Vorträge durch einen kleinen Empfang ausklingen zu lassen.

In der folgenden Zeit begannen die Gespräche mit den Persönlichkeiten, die wir für das Referat und das Rundtischgespräch gewinnen wollten. Sie führten nicht immer sofort zu einer Zusage.

Die Überlegungen einer ausreichenden Finanzierung der Veranstaltung legte die Notwendigkeit nahe, die Arbeitsgruppe in einen gemeinnützigen Verein zu überführen, um Spendenquittungen ausstellen zu können. Die Vorbereitungen zur Gründung eines Vereins wurden sachkundig von den Herren Meyer, Peiker, Roolf und Dr. Matschke durchgeführt. Der sachkundige Rat war besonders erforderlich, da das Finanzamt keinen "gemeinnützigen" Stiftungszweck des zu gründenden Vereins erkennen konnte. Doch konnten diese Einwände in ausführlichen Gesprächen beseitigt werden, so dass am 9. Oktober 1997 die von den oben genannten Herren ausgearbeitete Satzung des Vereins "Initiative Frankfurter Stiftungen e.V." im Konferenzraum des St. Katharinen- und Weißfrauenstifts in Gegenwart von Frau Krämer, Frau Pfreunds Schuh, Frau Dr. Riedl, Herrn Dr. Matschke, Herrn Meyer, Herrn Roolf und mir unter der notariellen Aufsicht von Herrn Dr. Schreiber unterzeichnet werden konnte. Ein Glas Sekt beschloss diesen für das Leben unserer jungen Initiative bedeutsamen Schritt in die Zukunft.

Mit dieser Gründung sollte die finanzielle Sicherung der von der Initiative geplanten Veranstaltungen erleichtert werden, da den Spendern eine entsprechende Quittung ausgestellt werden konnte. Zum anderen wurde nun eine Reihe von Aufgaben im Vereinszweck angeführt, die die Gemeinnützigkeit des Vereins anzeigten:

- Förderung von Wissenschaft, Forschung und Lehre auf dem Gebiet des Stiftungswesens, u.a. Pflege der Zusammenarbeit aller im Stiftungswesen tätigen Personen und Institutionen, Erforschung der Geschichte einschließlich der gegenwärtigen Geschichte der Frankfurter Stiftungen, Ausstellungen und Veranstaltungen zu Forschungsschwerpunkten.

- Beschaffung von Mitteln für rechtsfähige Stiftungen, die ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige, mildtätige und kirchliche Zwecke verfolgen. Dieser Zweck sollte insbesondere erfüllt werden durch eine Öffentlichkeitsarbeit und Werbung für den Stiftungsgedanken, durch die Information der Bürgerinnen und Bürger in der Region über die Arbeit der Frankfurter Stiftungen, durch die Erstellung von Publikationen über das Stiftungswesen und durch die Ehrung von Persönlichkeiten, die sich um das Frankfurter Stiftungswesen verdient gemacht haben.
- Als eher zukunftsgerichtet waren die Zwecke der Vergabe von Forschungsaufträgen und Publikation von Forschungsaufträgen, die Förderung der Umsetzung stiftungswissenschaftlicher Erkenntnisse in der Praxis und das Hinwirken auf eine angemessene Berücksichtigung des Stiftungsrechtes, einschl. des entsprechenden Steuerrechts im Unterricht an Frankfurter Hochschulen.

In ihrer Sitzung am 16. Dezember konnte die Initiative feststellen, dass sich 15 Stiftungen für eine Präsentation ihrer Tätigkeit zum 10. März 1998 angemeldet hatten. Die Finanzierungszusagen waren leider noch spärlich. Es wurde beschlossen, außer an Stiftungen und früher schon über die Aktivitäten der Initiative unterrichtete Institutionen auch an die Industrie- und Handelskammer, an die Steuerberaterkammer, an die Notarkammer und an das Kuratorium Kulturelles Frankfurt Einladungen zu versenden.

Besondere Freude und Genugtuung bereitete uns die in diesem Jahr von der Stabstelle des Oberbürgermeisters der Landeshauptstadt Stuttgart herausgegebene Broschüre des Initiativkreises Stuttgarter Stiftungen, die über 54 Stiftungen in ähnlicher Weise wie unser "Wegweiser" berichtete.

1998

In der Sitzung der Arbeitsgruppe am 27. Januar, an der alle Mitglieder teilnahmen, konnte Herr Clemens Greve, Geschäftsführer der Frankfurter Bürgerstiftung im Holzhausenschlösschen, als Nachfolger von Frau Bietz als neues Mitglied begrüßt werden. Umfassend berichtete Frau Dr. Riedl über die bisherigen Vorbereitungen des Tages Frankfurter Stiftungen:

1700 Einladungen wurden versandt, zuzüglich von 800 über das Kuratorium Kulturelles Frankfurt. 120 Zusagen und 300 Absagen lagen vor.

Für die sich vorstellenden Stiftungen wurde der vorgesehene Platz im Foyer des Konferenzsaales knapp. Die Stiftungen sollten für den Aufbau ihrer Präsentation selbst verantwortlich sein.

Die Initiative selbst sollte durch die Auslage des neu erstellten Faltblattes (Abb.), ihres Wegweisers und der Mitteilungen aus der Pressemappe vertreten sein.

Die Ausgestaltung der Bühne (Logo der Initiative, Tisch und Stühle für die Teilnehmer des Rundtischgespräches, Mikrofonanlage) wurde besprochen.

Die Sitzordnung der erwarteten Ehrengäste wurde sachkundig von Frau Krämer angegeben.

Für die Ausgestaltung der Kaffeepause und des geselligen Beisammenseins wurden die organisatorischen Vorbereitungen durch Frau Pfreundschuh und Frau Dr. Riedl getroffen.

Die finanzielle Sicherung wurde allmählich übersichtlicher, da mit einer Kostenbelastung von etwa 25.000 DM gerechnet werden musste.

Inzwischen wandten sich auch die Stiftungsreferenten aus anderen Regionen an uns, um Hinweise auf die Organisation der von uns durchgeführten Veranstaltungen zu erhalten.

Auf einem anderen Gebiet hatten meine Bemühungen, der jungen Generation über Stiftungen und ihre Arbeit zu berichten, Erfolg.

Im Januar erhielt ich von Frau Kals, FAZ, den Rat, mich an einen Lehrer des Goethe-Gymnasiums zu wenden. Nach Verabredung mit Herrn Schrimpf konnte ich am 29. Januar in einer oberen Klasse eine Doppelstunde über diese Thematik halten. Eine unerwartet lebhaft Diskussions schloss sich an den Vortrag an. Aus der Klasse wurden mir folgende Fragen gestellt:

- Was sind und was tun politische Parteien?
- Was machen mehrere Stiftungen mit dem gleichen Stiftungszweck?
- Wie wird das Vermögen einer Stiftung investiert?
- Wie werden Stiftungen beaufsichtigt und kontrolliert?
- Wie wird eine Stiftung wirtschaftlich geführt zum Erhalt des Vermögens?
- Wie kann man am Zweck einer Stiftung partizipieren?
- Was geschieht, wenn eine Stiftung in Konkurs geht?
- Was passiert, wenn das Stiftungsvermögen nicht mehr zur Erfüllung des Stiftungszweckes ausreicht?

Dieses große Interesse der Schülerinnen und Schüler ermutigte mich, auch in anderen Schulen eine solche Vorlesung zu halten.

Für uns begann die Zeit der Intensivierung unserer Vorbereitungen auf den 20. März. Das galt besonders für die Organisation des Tages durch Frau Dr. Riedl und des Rundtischgespräches durch Herrn Dr. Matschke und für die wertvolle logistische Unterstützung durch die Frankfurter Sparkasse.

Inzwischen umfasste die Liste der angemeldeten Gäste 350 Personen und statt der Befürchtung, den Konferenzsaal nicht füllen zu können, mussten wir nun überlegen, wie wir genügend Sitzplätze schaffen konnten. Eine genaue Sitzordnung für die Ehrengäste wurde mit Hilfe von Frau Krämer erstellt.

Am 16. März fand eine Pressekonferenz statt, an der die Vertreter Frankfurter Tageszeitungen und eine Vertreterin der dpa teilnahmen. Mitglieder der Initiative gaben nun das Programm der Veranstaltung "Unmögliches möglich machen – Frankfurter Stiftungen im Dialog" bekannt.

Das Programm, das wir vorstellten, umfasste:

- die Begrüßung durch Prof. Klaus-Dieter Lehmann, Generaldirektor der Deutschen Bibliothek,
 - eine Einführung durch Prof. Horst Naujoks, Sprecher der Initiative,
 - das Grußwort der Oberbürgermeisterin Petra Roth,
 - den Festvortrag von Herrn Gerhard Kittscher, Stv. Sprecher des Vorstands der Frankfurter Sparkasse "Mit Stiftungen bewusst die Zukunft gestalten".
 - das Rundtischgespräch "Frankfurter Stiftungen im Dialog" mit folgenden Teilnehmern:
 - Frau Barbara von Metzler, Vorsitzende der Administration des Städelschen Kunstinstituts,
 - Frau Helga von Hasselberg, Vorstandsmitglied der Frankfurter Stiftung für krebskranke Kinder,
 - Herr Arnulf Borsche, Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung Blindenanstalt,
 - Herr Tom Koenigs, Stadtrat, Dezernat für Umwelt, Energie und Brandschutz,
 - Herr Dr. Hugo Müller-Vogg, Herausgeber der "Frankfurter Allgemeinen Zeitung",
 - Herr Peter Peiker, Stiftungsaufsicht, Magistrat der Stadt Frankfurt.
- Moderation: Herr Dr. Wolfgang Matschke, Beiratsmitglied des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen.
- Diskussion mit den Gästen der Veranstaltung

Dieses Rundtischgespräch bot eine Fülle von Informationen, Anregungen und Kritikpunkte zur Tätigkeit von Frankfurter Stiftungen. Neue Stiftungszwecke wurden diskutiert. Einige dieser Punkte sollen hier aufgeführt werden:

- Werbung und Ehrung von Stiftern wie z. B. für das Städelsche Kunstinstitut,
- Pflege Frankfurter Parkanlagen durch Stiftungen, entsprechend dem National Trust in England,
- Bedeutung von Stiftungen zur Förderung von Jugendlichen und Arbeitslosen mit Training für das Arbeitsleben,
- Stiftungsgründung durch junge Stifter, auch von politisch engagierten Menschen,
- Beteiligung der Medien an der Werbung für den Stiftungsgedanken,
- Zusammenfassung von Vermögensmitteln bei Stiftungen mit ähnlicher Zielausrichtung.

In der Diskussion berichteten Stiftungen über ihre Tätigkeiten und ermöglichten damit Kontakte zu anderen Stiftungen mit ähnlichen Stiftungszwecken. Kleine Stiftungen berichteten über ihre finanziellen Probleme. Anregungen wurden gegeben, junge Menschen in die Stiftungsarbeit einzubeziehen. Auf die Bedeutung von Zustiftungen für die Erhöhung des Stiftungsvermögens wurde hingewiesen. Es wurde über die Rolle der Stiftungsaufsicht diskutiert. Die Herausgabe eines Leitfadens für Zustiftungen sollte vorgesehen werden, um Menschen zum Zustiften anzuregen. Dabei sollte man sich auch mehr an die Erben als an die Erblasser wenden. Die geringe Zahl von Stiftungen aus Unternehmerhand wurde bedauert.

Die Presse informierte am 21. März über diese Veranstaltung unter folgenden Überschriften:

FAZ: "Jugendarbeit und Parkpflege als aktuelle Ziele. Diskussionsrunde der Initiative Frankfurter Stiftungen / Beste Zukunftsvoraussetzungen."

FR: "Frische Kraft für Stiftungen. Die Erbgeneration soll neue Institutionen gründen."

FNP: "Den Stiftungen fehlt es an Kommunikation."

Als Folge der Veranstaltung sahen wir uns einer intensiven Nachfrage nach dem "Wegweiser" gegenüber, der nicht nur aus Frankfurt, sondern auch aus Münster, Solingen, Bochum und Bielefeld angefordert wurde. Zwei kinderlose Ehepaare und zwei verwitwete Persönlichkeiten fragten nach Einzelheiten einer Stiftungsgründung. Zahlreiche Schreiben von Stiftungen mit Fragen und Anregungen gingen bei uns ein. Mit Administratoren verschiedener Stiftungen führte ich Gespräche. Mit Herrn Greve wurde die Mitarbeit der Initiative an der Veranstaltungsreihe der Frankfurter Bürgerstiftung "Mäzene, Stifter, Stadtkultur" vereinbart.

Die gute Resonanz, die eine Unterrichtsstunde über Stiftungen im Goethe-Gymnasium hatte, veranlasste mich, um ein Gespräch im Stadtschulamt zu bitten und zu klären, ob diese Behörde mich bei ähnlichen Vorhaben unterstützen würde. Ich legte eine Liste von Gründen vor, die für eine Unterrichtung der jungen Generation über Stiftungen sprechen könnten:

- Die Gründung von Stiftungen gehört gerade in Frankfurt zur Geschichte der Stadt, da Stiftungen den Aufbau des Gemeinwesens gefördert haben (u.a. Senckenberg, Städel, Universität).
- Definition von Stiftungen (Wille des Stifters, Stiftungszwecke, Organisation, Stiftungs- und Finanzrecht).
- Aktualität des Stiftungsgedankens infolge der Finanznot von Staat, Land und Kommunen.
- Stifter als Förderer der Zukunftsgestaltung durch die Bereitstellung von Vermögen für das Gemeinwesen.
- Moderne Soziologie der Bürger- oder Verantwortungsgesellschaft (Ulrich Beck, Anthony Giddens, Amitai Etzioni).
- Einbeziehung der nächsten Generation in die Information über Stiftungsarbeit, **denn**
- Jugendliche entwickeln Meinungen, die auch für die mit Stiftungsarbeit Betreuten wichtig sind,
- Jugendliche bilden die Generation, zu der einmal Erben oder durch Stiftung zu Fördernde gehören könnten.
- Die ehrenamtliche Tätigkeit in Stiftungen kann als Beispiel für Mitarbeit auf dem sog. "dritten Sektor", neben Staat und Wirtschaft, dargestellt werden.

Als Vorschlag brachte ich in das Gespräch ein: die Vorbereitung eines Unterrichts durch Gespräche in einem kleinen Kreis interessierter Pädagogen; Zusammenkunft mit dem Redaktionskomitee der einen oder anderen Schulzeitung; Unterricht über diese Thematik im Gemeinschaftskundeunterricht in einer Schule; Erarbeitung eines Programms zur Darstellung der Thematik an Schulen.

Das Gespräch fand in Gegenwart der Leiter des Stadtschulamtes und des Staatlichen Schulamtes und von drei Referenten am 24. September statt. Wenn auch von diesen Sachkennern die Aufklärung der Schüler über Stiftungen wegen mangelnden Interesses nicht als dringend angesehen wurde, so war man doch interessiert an der Frage, ob eine weitergehende Information der Eltern über ihre Beiräte oder Vereine einen Weg zur Gründung von Stiftungen oder Zustiftungen bahnen könnte. Es wurde auf die Gefahr des Einflusses von Stiftungen auf die Institution Schule hingewiesen. Über die Elternvereine e.V., die Spendenquittungen ausstellen können, war die obere Schulbehörde nicht ausreichend

informiert, da es sich dabei um Schulen handelt, die autonom handeln können. Ich wurde gebeten, gemeinsam mit Herrn Peiker eine Liste der Stiftungen zu erstellen, die Erziehung und Ausbildung fördern. Diese wurde später, auch von der Schuldezernentin unterzeichnet, an die Schuldirektoren versandt, um diesen die Möglichkeit zu geben, Fördermöglichkeiten dieser Stiftungen in Erfahrung zu bringen. So blieb von meinen ursprünglichen Intentionen nur die Hoffnung auf eine spätere Realisation.

Am 13. November wurde in einer Sitzung des Vereins der neue Vorstand gewählt, dem Prof. Dr. Horst Naujoks, Frau Erika Pfreundschuh und Herr Hans H. Roolf für die nächste Wahlperiode angehörten. Für das in der Vereinssatzung aufgeführte Kuratorium wurde über mögliche Mitglieder diskutiert, aber eine Besetzung noch nicht vollzogen.

Der Verein wurde Mitglied im Bundesverband Deutscher Stiftungen.

Für den 21. September 1999 wurde ein Seminar für stipendienvergebende Stiftungen beschlossen, das durch Frau Krämer und Herrn Roolf durchgeführt werden sollte.

Mit Frau Dr. Brockhoff (Institut für Stadtgeschichte) wurde über die Planung eines Seminars über Archive in Stiftungen gesprochen.

Die nächste Zeit wurde intensiv zur Erstellung einer Homepage der Initiative im Haus des St. Katharinen- und Weißfrauenstifts verwandt.

1999

Zu Beginn dieses Jahres wurde eine Zusammenarbeit mit Clemens Greve, dem neuen Geschäftsführer der Frankfurter Bürgerstiftungen vereinbart. Es ging dabei um die Aufnahme dieser Stiftung in unseren Verein und um eine Beteiligung an der Vortragsreihe "Mäzene, Stifter, Stadtkultur". Herr Greve betonte die Traditionspflege, die sich aus der Satzung der Bürgerstiftung ergibt, und ich erläuterte ihm die Entwicklung der "Initiative" aus dem Fehlen einer aktiven Einbeziehung der Stiftungen anlässlich der Vorbereitungen zur 1200 Jahrfeier der Stadt. Damit ergab sich eine Kooperation der beiden bestehenden Institutionen, die die gemeinsame Zielsetzung zukünftig förderte.

Am 22. Januar fand im Amt für Wissenschaft und Kultur des Magistrats eine Besprechung über die Organisation einer Veranstaltung "Wissenschaftsstadt Frankfurt- Stifter- und Vereine" statt, die einer Fortsetzung der von der früheren Stadträtin Linda Reisch angeregten und seit 1996 jährlich durchgeführten Informationstage zum Thema "Wissenschaftsstadt Frankfurt" dienen sollte. Diese für 1999 vorbereitete Veranstaltung sollte das bürgerliche Engagement

bei der Förderung der Wissenschaften in dieser Stadt aufzeigen. Es wurde folgendes Konzept erarbeitet:

1. Die Initiative legt eine Liste der im Wegweiser aufgeführten Stiftungen mit dem Zweck "Wissenschaft und Forschung" vor.
2. Als Ort einer Ausstellung wurde das Karmeliterkloster, der Sitz des Instituts für Stadtgeschichte, vorgesehen.
3. Als Termin wurde der Monat November gewählt, da die Veranstaltungen zum 250. Geburtstag Goethes in diesem Jahr in großer Zahl angeboten wurden.
4. Hinsichtlich der Präsentation der Stiftungsarbeit in einer Ausstellung wurde eine Aufstellung von einzelnen Ständen und Stellwänden angeregt, die der Information über die Tätigkeit einzelner Stiftungen dienen sollten. Es wurde empfohlen, zu bestimmten Tageszeiten einen Repräsentanten dieser Stiftungen zur Auskunft an dem jeweiligen Stand tätig werden zu lassen.

In diesem Zusammenhang wurde die Frage diskutiert, in welcher Weise Schulen angesprochen werden könnten, um den Besuch der Ausstellung durch einzelne Klassen zu ermöglichen. Wir waren damit während unserer Ausstellung in der Paulskirche anlässlich der 1200 Jahr-Feier nicht erfolgreich gewesen. Ähnliche Beobachtungen machten andere Veranstalter, mit Ausnahme des Physikalischen Vereins, der durch seine allgemein verständlichen, naturwissenschaftlichen Demonstrationen das Interesse der jungen Menschen besser traf. Bei der Vorbereitung von Ausstellungen und anderen Veranstaltungen wurde empfohlen, frühzeitig, möglichst ein halbes Jahr vor diesen Ereignissen, mit einem Kontaktlehrer aus einer Schule Verbindung aufzunehmen und mit Hilfe dieser Persönlichkeit Fachbereichsleiter oder Beauftragte für unterschiedliche Themenfelder (Geschichte, Naturwissenschaften u.ä.) zu informieren. Vorträge zu den verschiedenen Themen sollten vorzugsweise vormittags, nicht am Nachmittag stattfinden. Diese Informationen waren mir sehr wichtig, da sie die Enttäuschung erklärte, als ich versucht hatte, durch Anschreiben von sieben Schulzeitungen das Interesse an unserer Arbeit zu erkunden. Diese 1997 durchgeführte Aktion blieb ohne Widerhall.

In einer Vorstandssitzung am 17. März konnte ein Überblick über die bisherige Erfüllung der Vereinszwecke gegeben werden:

Umsetzung des Vereinszweckes Pflege der Zusammenarbeit aller im Stiftungswesen tätigen Personen und Institutionen:

- Veranstaltung "Frankfurter Stiftungen im Dialog" am 4. März 1998,
- Aussenden eines bisher nur in unregelmäßigen Abständen erscheinenden Info-Briefes an die Frankfurter Stiftungen,

- Vorbereitung eines Internetprogrammes in Zusammenarbeit mit dem St. Katharinen- und Weißfrauenstift.

Umsetzung des Vereinszweckes Erforschung der Geschichte, einschließlich der gegenwärtigen Geschichte der Frankfurter Stiftungen:

- Anlegen eines Archivs mit Veröffentlichungen von und über Frankfurter Stiftungen, in Zusammenarbeit mit dem Institut für Stadtgeschichte,
- Erstellung einer Liste der Presseberichte über Frankfurter Stiftungen aus den drei Frankfurter Tageszeitungen und Sammlung dieser Berichte.

Umsetzung des Vereinszweckes Förderung von Wissenschaft, Forschung und Lehre:

- Seminare für Studenten des Bereichs Sozialkunde an der Fachhochschule Frankfurt (Frau Pfreundsuh, Prof. Naujoks) und für Studenten des juristischen Fachbereichs der Universität (Frau Pfreundsuh, Herr Peiker, Prof. Naujoks).

Umsetzung des Vereinszweckes Ausstellungen und Veranstaltungen zu Forschungsschwerpunkten:

- Zusammenarbeit mit dem Amt für Wissenschaft und Kunst zur Vorbereitung einer Beteiligung wissenschaftsfördernder Stiftungen an der Woche "Bürger stiften Wissen" im Rahmen der Veranstaltungsreihe "Wissenschaftsstadt Frankfurt".

Umsetzung des Vereinszweckes Öffentlichkeitsarbeit und Werbung für den Stiftungsgedanken:

- Vortragsveranstaltungen in Zusammenhang mit der Frankfurter Bürgerstiftung und zwar im Rahmen der Veranstaltungsreihe "Mäzene, Stifter, Stadtkultur" im Holzhausenschlösschen.
- Vorbereitung einer Ausstellung von Bildern aus der Ärzteportraitsammlung der Dr. Senckenbergischen Stiftung im Holzhausenschlösschen, in Zusammenarbeit mit der Frankfurter Bürgerstiftung.
- Bericht über die Initiative in der Zeitschrift "Stiftung und Sponsoring"

Umsetzung des Vereinszweckes Information der Bürgerinnen und Bürger in der Region über die Arbeit Frankfurter Stiftungen:

- Vorträge vor Ortsvereinen und Bürgerclubs.
- Zusammenarbeit mit den Schulämtern.

Umsetzung des Vereinszweckes Ehrung von Stiftern:

- Vorbereitung einer entsprechenden Veröffentlichung in Zusammenarbeit mit einer Frankfurter Zeitung.

Dieser Rechenschaftsbericht deutete auf die Aufgaben hin, die sich der Initiative Frankfurter Stiftungen weiterhin stellten. Zunächst galt es, die im Rahmen der vom Magistrat geplanten Woche "Bürger stiften Wissen" Seminare vorzubereiten. Anfang Mai hatten sich für den von Frau Krämer und Herrn Roolf am 2. November 1999 in Aussicht genommenen "IFS Workshop Frankfurter Stipendienstiftungen" bereits neun Stiftungen angemeldet. Am 6. Mai traf ich mit Frau Murrmann vom Institut für Stadtgeschichte zusammen, um das für den 20. November vorgesehene Seminar "Archive in Stiftungen - Schätze haben und erhalten" festzulegen. Ich hielt ein solches Thema für nützlich, da ich bei der Erfassung des Archivs der Dr. Senckenbergischen Stiftung durch den Historiker Dr. Thomas Bauer erkannte, welche Mühe und Sachkenntnis für diese Aufgabe notwendig waren. Die für dieses Seminar geplanten Vorträge sollten über Erfahrungen mit der Erfassung von Stiftungsunterlagen, über konservatorischen Besonderheiten und über rechtliche Fragen Auskunft geben.

Es erschien zu dieser Zeit von Bedeutung, für die Tätigkeit der Initiative mehr Information aus dem Kreis der Stiftungen zu erhalten. Ein Fragebogen, den ich an alle registrierten Frankfurter Stiftungen versenden konnte, wurde von 12 Stiftungen (4%) beantwortet. Hierbei ging es um weitere Anregungen zur Arbeit der Initiative, zur Stellungnahme zur Planung einer zweiten Woche Frankfurter Stiftungen, zur Bereitschaft, an einem Neujahrsempfang für Stiftungen im Holzhausenschlösschen im Januar 2000 teilzunehmen, zur Frage einer Aussendung des "Pressespiegels 1999" und zu Überlegungen, den "Wegweiser" neu aufzulegen.

Eine weitere Fragebogenaktion wurde durchgeführt, nachdem in einer Verlagsbeilage der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 20. April 1999 über "Unternehmensbeteiligungen" von verschiedenen Beratungsfirmen berichtet wurde. Ich wandte mich an sieben dieser Firmen mit zwei Fragen:

1. Ist im Rahmen von Unternehmenszusammenschlüssen, Unternehmensverkäufen und Unternehmensweitergabe die Gründung einer Stiftung ein verbreitetes Diskussionsthema?
2. Wenn nicht, welche Faktoren behindern solche Überlegungen (Unkenntnis über Möglichkeiten einer Stiftungsgründung, Aufwand einer solchen oder ungenügende steuerliche Regelungen)?

Die Antworten der drei sich äussernden Beratungsfirmen waren aufschlussreich und sollen daher auszugsweise aufgeführt werden:

Antwort 1 - "Im Rahmen von Unternehmenszusammenschlüssen und –verkäufen wurde der Aspekt der Stiftungsgründung bisher noch nicht berücksichtigt. Die Gründe, die dafür oder dagegen sprechen, wurden nicht diskutiert."

Antwort 2 - "Die erste Frage wird bestätigt, da viele mittelständische Unternehmer darüber nachdenken, das Unternehmensvermögen nicht an die Kinder zu vererben, sondern eine Stiftung zu errichten. Im Einzelfall geht es stets um die Abwägung zwischen langfristiger eigener Zielsetzung des Unternehmers, seiner familiären Rahmenbedingungen und einer "gesellschaftsrechtlichen Flexibilität" für die zukünftige Ausrichtung des Unternehmens. Jedoch sind es gerade die ungenügenden steuerlichen Regelungen, die solche Vorhaben nicht sonderlich befördern."

Antwort 3 - "Die Gründung einer Stiftung ist kein verbreitetes Diskussionsthema. Sie kommt im Zusammenhang mit der Weitergabe von Unternehmen nur dann vor, wenn Verwandte oder sonstige Erben nicht vorhanden sind. Denn Stiften – jedenfalls Stiften in großem Umfang – bedeutet sonst auch eine (Teil-) Enterbung. Damit ist ein Thema angesprochen, das die Einbringung von Unternehmen in Stiftungen verhindert. Viele Unternehmen eignen sich von vornherein nicht, weil sie nicht einem einzelnen Unternehmer gehören. Ein weiterer wichtiger Punkt ist, dass die Stiftung keinen Eigentümer hat und es fehlt das "egoistische" Interesse am (auch) finanziellen Erfolg. Der Stifter versucht, das durch die Auswahl der Organmitglieder zu kompensieren. Häufig gelingt ihm das. Aber schon in der zweiten, spätestens in der dritten Generation von Organmitgliedern sind die Impulse, die der Stifter geben wollte, ausgeklungen. Nicht selten bleibt eine mehr oder weniger engagierte Verwaltung ohne die für die Unternehmen so wichtige Dynamik und Innovationsbereitschaft übrig. – In gemeinnützigen Stiftungen gelingt es noch am ehesten, durch den Wunsch, Gutes zu tun, die Leistungsbereitschaft der Organe aufrecht zu erhalten. Natürlich können auch gemeinnützige Stiftungen am Unternehmen beteiligt sein. Dann steht aber häufig – mit Recht – die Förderung des gemeinnützigen Zwecks im Vordergrund und nicht das erfolgreiche Unternehmen. Dementsprechend wenig erfolgreich sind diese Unternehmen häufig, was zurückschlägt auf die gemeinnützige Zweckverwirklichung. Kurzum: Stiftung und Unternehmen passen nicht recht zusammen. Die Stiftung hat ihren Platz bei der Verfolgung gemeinnütziger, religiöser und mildtätiger Zwecke. Unkenntnis über die Möglichkeit Stiftungen zu gründen, der Gründungsaufwand oder die steuerlichen Regelungen behindern nach meiner Auffassung den Einsatz in Unternehmenszusammenhängen nicht."

Eine Anregung des damaligen Mitherausgebers der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, Dr. Müller-Vogg, Stifter zu bitten, über ihre Stiftung in einem Beitrag für die FAZ zu berichten, folgte ich gern und nahm Verbindung mit sechs Persönlichkeiten auf, die dieser Bitte gerne nachkommen wollten. Über das Ergebnis dieser Anfrage soll später, im Abschnitt über das Jahr 2000, berichtet werden.

In der Sitzung der Initiative am 30. August wurden ausführlich die Mitarbeit an der Woche "Bürger stiften Wissen" im November des Jahres und die Vorbereitungen einer Veranstaltung "Frankfurter Stiftungen im Jahr 2000" besprochen. Zu den weiteren Themen dieser Zusammenkunft gehörten die Erfahrungsberichte über Versuche, in Schulen über die Stiftungen zu informieren, ein Bericht über eine Sitzung der Arbeitsgruppe Bürgerstiftungen des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen und den gegenwärtigen Stand der Installation eines Internetanschlusses der Initiative. Ausführlich wurden die technischen, organisatorischen und anwendungsbezogenen Fragen einer solchen Installation diskutiert. Auf den Versand einer Informationsschrift an die Frankfurter Bundestagsabgeordneten reagierte nur die CDU-Abgeordnete Frau Steinbach.

An dem **Workshop "Frankfurter Stipendien Stiftungen"** vorbereitet für den 2. November von Frau Krämer, Pestalozzi-Stiftung, und Herrn Roolf, Peter-Fuld-Stiftung, hatten sich Vertreter von 12 Stiftungen angemeldet. In dieser Veranstaltung wurden u.a. die Fragen diskutiert:

- Wie können wir mögliche Stipendiaten noch besser über die Möglichkeiten und Begrenzungen der Förderung durch die Stiftungen informieren, und
- Wie können wir die Angebote durch Vernetzung optimieren?

In der Diskussion ergab sich, dass laufend steigende Stipendienanfragen aufgrund eines völlig anders lautenden Stiftungszweckes in vielen Stiftungsverwaltungen einen erheblichen Arbeitsaufwand verursachen. Oftmals ist die angesprochene Stiftung der falsche Ansprechpartner und die vielen Anfragen übersteigen die vorhandenen Stiftungsmittel.

Von zentraler Bedeutung erschien den Teilnehmern, Vernetzungsmöglichkeiten zu überprüfen, um Antragstellern einen besseren Überblick über das Angebot zu ermöglichen. Dabei wurden diskutiert: der Aufbau eines Stipendienregisters, gebündelte Marketingmaßnahmen, der gemeinsame Auftritt im Internet, Möglichkeiten der Leistungskontrolle der Antragsteller, die Optimierung von Entscheidungsverfahren und das Verhindern von Stipendienbetrug.

Der Workshop wurde als ein gelungener Informationsaustausch mit vielen Ansätzen für zukünftige Zusammenarbeit bewertet.

Anlässlich der vom Amt für Wissenschaft und Kunst des Magistrats organisierten Woche "Bürger stiften Wissenschaft" zwischen dem 12. und 21. November 1999, bot die Initiative am 20. November ein Seminar "**Archive in Stiftungen**" an. Etwa 30 Vertreter verschiedener Stiftungen nahmen an der Veranstaltung teil. Die Referate behandelten:

"In guten Händen – das Archiv der Dr. Senckenbergischen Stiftung im Institut für Stadtgeschichte", Erfahrungen mit der Erfassung von Stiftungsunterlagen (Referent: Dr. Thomas Bauer),

"In gute Hände geben", Geschichte des Instituts für Stadtgeschichte und Archivaufnahme und -betreuung im Institut (Referentinnen Frau Dr. Evelyn Brockhoff, Frau Sabine Wilke und Frau Manuela Murmann),

"Staub und Schimmel", konservatorische Hinweise zu Bestandserhaltung, Verpackungsmöglichkeiten und zum sachgerechten Umgang mit Archivalien und Fotografien (Referent Herr Gerhard Müller).

Am Nachmittag des Tages bot sich die Gelegenheit, nach einer Diskussion der Referate, das unterirdische Magazin des Instituts zu besichtigen.

Über die gesamten Veranstaltungen dieser Woche "Bürger stiften Wissen" gibt das im Verlag Waldemar Kramer, Frankfurt, 1999, unter gleichem Titel erschienene Büchlein Auskunft.

Die letzten Wochen des Jahres dienten Gesprächen mit Vertretern von Stiftungen über die geplante Veranstaltung "Frankfurter Stiftungen im Jahr 2000". Dazu gehörten die 1822-Stiftung, die Stiftung Bahn-Sozialwerk, die Deutsche Stiftung für Herzforschung, die Margot-Abels-Stiftung für Tierschutz.

Dankbar wurde in einem Gespräch mit dem neu ernannten Geschäftsführer der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung, Herrn Dr. Kaehlbrandt, das Interesse an einer Weiterführung der Zusammenarbeit zwischen Initiative und Stiftung aufgenommen. Diese Stiftung, unter der damaligen Leitung des Generalbevollmächtigten Dr. Klaus Rehmann, hatte uns von Beginn an unterstützt und gefördert.

2000

Am 16. Januar gab die Frankfurter Bürgerstiftung einen Neujahrsempfang im Holzhausenschlösschen. Nach dem offiziellen Empfang hatten die Vertreter Frankfurter Stiftungen Gelegenheit, sich kennenzulernen und ins Gespräch zu kommen. Die Initiative war Herrn Greve für diese die Stiftungen verbindende Einladung sehr dankbar.

In Fortsetzung meiner Bemühungen, Schülern Informationen über Frankfurter Stiftungen zu geben, konnte eine Unterrichtsstunde an der Berufsfachschule Bethmann-Schule durch Herrn Dr. Peter Degen, der auch an dem Seminar "Archive in Stiftungen" teilgenommen hatte, vermittelt werden. Ausgangspunkt dieser Informationen war die mäzenatische Leistung der Familie von Bethmann in Frankfurt. In der Diskussion ergaben sich in dieser auf die zukünftige praktische Tätigkeit ausgerichteten Schule Fragen zur Vergabe von Stipendien, zur Sicherung von Stiftungsvermögen und zur Entscheidung über die Erfüllung des Stiftungszweckes. In einer Vorbesprechung mit Dr. Degen wurden folgende Punkte berührt:

- Schüler sollten angesprochen werden, da das Engagement von jungen Menschen stimuliert werden kann;
- es sollten eher 1% Interessierte, auf die man sich verlassen kann, gewonnen werden als nur aufgeklärte, aber nicht Interessierte;
- es sollte in Erfahrung gebracht werden, ob Banken oder Firmen ihre Auszubildenden über Stiftungstätigkeit informieren, bzw. wie junge Menschen in diesen Institutionen über diese Aktivitäten aufgeklärt werden können.

Durch Vermittlung einer interessierten Dame war es mir möglich, im gleichen Monat eine Unterrichtsstunde in einer der oberen Klassen der Schillerschule zu halten. Weitere Unterrichtsstunden in anderen Schulen waren nicht mehr möglich. Ein solches Projekt müsste die bis dahin gewonnenen Erfahrungen berücksichtigen und könnte dann mit Förderung der Schulleitungen vielleicht doch realisiert werden.

In der Folgezeit wurde die Arbeit der Initiative bestimmt durch die Vorbereitungen einer zweiten Woche Frankfurter Stiftungen, vorgesehen für den November des Jahres.

In der Sitzung der Initiative am 21. Februar wurde die Organisation dieser Woche besprochen. Drei Abende sollten durch ein informatives Programm für Stiftungen und die interessierte Öffentlichkeit die Aspekte Frankfurter Stiftungsarbeit 2000 aufzeigen. Die diskutierten Themen waren: Stifter und Stif-

tungsgründung, Ehrenamt und Freiwilligkeit und neue Stiftungsformen, z.B. Bürgerstiftungen.

Inzwischen konnte ich, angeregt durch einen Zeitungsbericht über Münsteraner Stifter, die Verbindung mit der Frankfurter Allgemeinen Zeitung wieder aufnehmen und von dem Redakteur Ernst Wegener erfahren, dass Berichte über Gespräche mit Frankfurter Stiftern in dieser Zeitung veröffentlicht werden sollten. Von den von mir angesprochenen Stiftern war inzwischen aber nur ein Teil bereit, sich in einem solchen Gespräch für die Öffentlichkeit zu äußern.

In ihrer Ausgabe vom 14. Juni erschienen dann die Gespräche mit den Stiftern und Stifterinnen der "Jutta und Alexander Rasor-Stiftung", der "Erika und Walter Datz-Stiftung" und der "Ingrid zu Solms-Stiftung".

Diese Berichte waren sehr eindrucksvoll und unterstützten die Bemühungen unseres Vereins, für Stiftungen zu werben. Ein Wort der Stifterin Angelika Hübscher "Stifter sind auch nur Menschen" bekam dadurch einen einleuchtenden Sinn.

Zwischen dem 25. Februar und 30. April fand im Holzhausenschlösschen die von der Frankfurter Bürgerstiftung und von der Dr. Senckenbergischen Stiftung organisierte Ausstellung der "Portraitsammlung der Dr. Senckenbergischen Stiftung" statt. Die vorwiegend Portraits Frankfurter Ärzte aus fünf Jahrhunderten zusammengetragene Sammlung, begonnen von dem Stifter Dr. Johann Christian Senckenberg, war letztmalig vor 65 Jahren, also noch vor dem Zweiten Weltkrieg gezeigt worden. Daher war diese Ausstellung auch der Abschluss einer Suche nach den zum Teil schwer auffindbaren Gemälden, zu der Frau Corinna Kutz wesentlich beitrug. Eine von Herrn Greve initiierte Werbung um Sponsoren für die Restaurierung von Gemälden, zeigte auch dankenswerte Erfolge. Im gleichen Jahr erschien im Waldemar Kramer Verlag, Frankfurt, der reich bebilderte Katalog zur Ausstellung "Portraitsammlung der Dr. Senckenbergischen Stiftung".

Nun erschien es an der Zeit, in der Vorstandssitzung der Initiative am 22. Mai das endgültige Programm der zweiten Woche Frankfurter Stiftungen vorzulegen.

Der erste Abend der Woche sollte durch einen Empfang für die Stiftungen im Kaisersaal des Römers den festlichen Beginn darstellen. Für die Vermittlung einer Verbindung zum Magistrat gab Frau Krämer wieder wertvolle Hinweise. Der erste Vortragsabend sollte unter dem Motto "Stifter planen- Stiftungen helfen" stehen und eine Diskussion mit Stiftern ermöglichen. Ein zweiter Abend, vorbereitet von Frau Pfreundsuh (St. Katharinen- und Weißfrauenstift)

und Herrn Dr. Kaehlbrandt (Gemeinnützige Hertie-Stiftung), sah das Thema "Stiftungen als Impulsgeber in sozialer Not" vor. Für den dritten Abend schlug Herr Roolf (Peter Fuld-Stiftung) vor, einen Experten für einen Vortrag über Wirtschaftlichkeitsprüfungen für Stiftungen zu gewinnen. Die Organisation der Veranstaltungen sollte wieder in den bewährten Händen von Frau Dr. Riedl liegen. Im Hinblick auf die Ausgestaltung des Eröffnungsabends riet Frau Krämer, einen prominenten Redner zu gewinnen. Ich wandte mich in dieser Angelegenheit an den damaligen Kulturstatsminister Naumann.

Wir waren denkbar, als uns Frau Oberbürgermeisterin Petra Roth die Übernahme ihrer Schirmherrschaft und ein Grußwort anlässlich des Empfangs im Kaisersaal des Römers zusagte.

Intensive Überlegungen bereitete die Finanzierung der Stiftungswoche. Wir waren ein kleiner Verein, dessen neun Mitglieder keine Beiträge zahlten, aber in unterschiedlicher Weise aktiv zur Vorbereitung und Gestaltung von Veranstaltungen beitrugen. Räumlichkeiten wurden von der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung und der Frankfurter Sparkasse zur Verfügung gestellt; bzw. unterstützte die Dresdner Bank Private Banking die geplante Veranstaltung im Institut für Stadtgeschichte. Zu den weiteren Vorbereitungen gehörten die graphische Gestaltung und der Druck des Programms, die Erstellung der Liste Einzuladender, der Versand der Einladungen und Programme, die mögliche Bewirtung nach den einzelnen Veranstaltungen, die Verfügbarkeit weiterer notwendiger Sachkosten, das Ermöglichen einer Aufstellung von Stellwänden oder Tischen zur Darstellung der Tätigkeit einzelner Stiftungen und der Auf- und Abbau dieser Ausstellungsgegenstände. Für die Unterstützung durch die oben genannten Institutionen und die mildtätigen Stiftungen waren wir sehr dankbar.

Frau Dr. Riedl (Fa. Dr. Riedl & Partner) übernahm mit ihren Mitarbeitern die schwierige Organisation der zweiten Stiftungswoche.

Während der Vorbereitungszeit für diese Woche fand, veranstaltet vom Kuratorium Kulturelles Frankfurt, eine Podiumsdiskussion "Das neue Stiftungsrecht. Eine Chance für die Kultur?" statt. Der Vorsitzende des Kuratoriums, Dr. Peter-W. Schlüter, lud mich zu dieser Veranstaltung am 20. Juni d. J. ein. Nach einem Vortrag von Herrn Magistratsdirektor Peter Peiker (Stiftungsaufsicht Frankfurt) diskutierten, unter der Moderation von Herrn Kurt Reumann (FAZ), die Teilnehmer Frau Ministerin Ruth Wagner, Herr Dr. Horst Anneck (Vorstandsmitglied, Kulturkreis der deutschen Wirtschaft), Herr James A. Bradburne (Direktor des Museums für Angewandte Kunst), Herr Dr. Christoph Mecking (Geschäftsführer, Bundesverband Deutscher Stiftungen),

Herr Michael Winkelmann (Vorstandsmitglied, Frankfurter Sparkasse) und Herr Min.-Rat Günter Winands (Mitarbeiter von Staatsminister Naumann), den ich bat, Herrn Naumann noch einmal unsere Einladung zu übermitteln, über die vielfältigen Aspekte der Kulturförderung nach der erst kürzlich erfolgten Reform des Stiftungsrechtes. Ich nahm die Gelegenheit wahr, die Arbeit der Initiative Frankfurter Stiftungen, die Erfahrungen, Schülern Kenntnisse über die Arbeit von Stiftungen zu vermitteln und die erste Auswertung von Zeitungsberichten über Frankfurter Stiftungen darzulegen. Diese Auswertung der Sammlung der in den drei Frankfurter Tageszeitungen (Frankfurter Allgemeine Zeitung, Frankfurter Rundschau und Frankfurter Neue Presse) erschienenen Berichte ergab zwischen 1997 und 1999 einen deutlichen Anstieg, von 193 auf 360. Die Gesamtzahl verteilte sich gleichmäßig auf diese drei Zeitungen. Eine nach der Häufigkeit der Berichterstattung über kulturelle und soziale Stiftungen mögliche gesonderte Unterteilung ließ erkennen, dass es Unterschiede zwischen den drei Zeitungen hinsichtlich einer Präferenz für den einen oder anderen Stiftungszweck gab. Zu den Ereignissen, über die alle drei Zeitungen, meist zeitgleich, berichteten gehörten: Preisverleihungen, Jubiläen, Nachrufe oder Geburtstage von Stiftern oder Stiftungsverwaltern, Änderung in Stiftungsvorständen, Eintragungen in das Goldene Buch der Stiftungen, Ehrungen, bauliche Vorhaben und, da von allgemeinem Interesse, über finanzielle und personelle Probleme von Stiftungen.

Aus dem Kolloquium ergaben sich für mich **fünf Bitten**:

1. Bitte an die Stiftungen: Berichten Sie über Ihre Arbeit.
2. Bitte an Stifterinnen und Stifter: Scheuen Sie sich nicht, über den Weg zur Gründung Ihrer Stiftung zu berichten.
3. Bitte an die Medien: Stellen Sie den wirkungsvollen Vermittler zwischen Stiftungen und der Öffentlichkeit dar.
4. Bitte an die Öffentlichkeit: Lassen Sie sich "anstiften".
5. Bitte an die Entscheidungsträger in der Politik: Unterstützen Sie das Stiftungswesen zu einer Zeit, in der besten Voraussetzungen zur Errichtung von Stiftungen bestehen.

In der Sitzung der Initiative am 27. September konnten sich die Anwesenden (Frau Krämer, Frau Pfreundschuh, Frau Dr. Riedl, Herr Dr. Kaehlbrandt, Herr Meyer, Herr Peiker, Herr Roolf und ich) ein Bild über die Vorbereitungen zur Zweiten Woche Frankfurter Stiftungen machen. Das vorliegende Programm sollte in 850 Exemplaren an Mitglieder der Polytechnischen Gesellschaft und des Kuratoriums Kulturelles Frankfurt, in 2500 Exemplaren an hessische Stiftungen, an die Gemeinnützige Hertie-Stiftung und an das Institut für Stadtgeschichte und in 1500 Exemplaren an die Stadt versandt werden. Die Zusage von Staatsminister Naumann stand noch aus. Ein musikalischer Rahmen

war noch nicht festgelegt, da die Anfrage bei der Jürgen Ponto-Stiftung aus satzungsrechtlichen Gründen negativ beschieden wurde.

In der gleichen Sitzung wurde ausführlich über Konsequenzen diskutiert, die sich aus der umfangreichen Tätigkeit der Initiative ergaben. Die Überlegungen reichten von einer Auflösung des Vereins über den Erhalt in der gegenwärtigen Form bis zur Eingliederung in eine andere Institution. Doch wurde schließlich die Fortführung der Arbeit in der bestehenden Organisationsform unter folgenden Bedingungen beschlossen:

- Neben den durch die Satzung vorgegebenen Aufgaben sollte ein klares Konzept über die zukünftigen Ziele, Maßnahmen und Projekte vorliegen (beispielsweise eine jährliche Stiftungswoche oder Stiftungstage).
- Fortführung der kleinen Geschäftsstelle, die nur an einem Vormittag in der Woche besetzt sein konnte, evtl. mit Hilfe einer Halbtagskraft,
- Vortragsveranstaltungen.

Als besonders wichtig erschien die Erstellung eines Budgets, um die Finanzierung unserer Arbeit zu sichern. Die Unterstützung, die die verschiedenen in der Initiative tätigen Stiftungsvertreter zu unserer Tätigkeit beitrugen, wurde dankbar gewürdigt.

Im gleichen Monat (September) wurde ich von dem renommierten Physikalischen Verein zum Ehrenmitglied ernannt. Ich freute mich über diese Würdigung meiner Arbeit als Vorsitzender der Administration der Dr. Senckenbergischen Stiftung und meiner Tätigkeit für die Initiative Frankfurter Stiftungen. Ein kurzes Dankeswort galt den Menschen, die mich auf diesem Wege unterstützt hatten und noch zur Seite standen.

Die Vorbereitungen für die Zweite Woche Frankfurter Stiftungen gingen nun in die letzte Runde. Die geplanten Veranstaltungen waren nach Räumlichkeiten, Thematik und Referenten gesichert. Probleme bereitete die Eröffnungsveranstaltung mit dem Empfang durch den Magistrat der Stadt im Kaisersaal des "Römers". Nach der kurzfristigen Absage des Kulturstaatsministers war es nicht mehr möglich, eine andere Persönlichkeit für eine Festrede zu gewinnen. Durch Vermittlung von Frau Krämer konnte die Oberbürgermeisterin, die die Schirmherrschaft übernommen hatte, gebeten werden, in ihrer Ansprache auf die Tätigkeit der Stiftungen dieser Stadt einzugehen. Mein Vortrag sollte etwas länger dauern und sich auf die Arbeit der Initiative beziehen. Da die Vorbereitung einer musikalischen Umrahmung der Veranstaltung infolge der Absage der Jürgen Ponto-Stiftung neu zu regeln war, nahm ich die Hilfe von Herrn Greve gern an, der ein Gespräch mit dem Musikpädagogen des Goethegymnasiums, Herrn Klaus Herrmann vermittelte. Dieser sagte

dankenswerterweise zu, mit einem Quartett aus vier seiner Schüler zwei Musikstücke für diesen Abend zu proben.

Nach Abschluss dieser organisatorischen Vorbereitungen konnten wir am 31. Oktober das von Frau Dr. Riedl vorbereitete Pressegespräch führen. Die Pressevertreter wurden über die zwischen dem 7. und 9. November stattfinden, von der Initiative organisierten Abendveranstaltungen informiert.

Am Dienstag, den 7. November sollten unter dem Motto "Stifter planen – Stiftungen helfen: Sie fragen – wir antworten" Stifter und Stiftungsverwalter im Gespräch mit den Gästen Anregungen, Hinweise und Erklärungen zur Praxis des Stiftungswesens geben. als Teilnehmer hatte ich gebeten:

die Stifterin Frau Dr. Ingrid Gräfin zu Solms-Wildenfels, den Mitbegründer der MAYDAY-Stiftung, Herrn Flugkapitän Hans Rahmann, den Stiftungsberater Herrn Direktor Walter Rau (Dresdner Private Banking) und den Verwalter einiger Tierschutz-Stiftungen, Herrn Jürgen Speckmann.

Als auswärtiger Gast sollte Herr Nikolaus Turner (Bürgerstiftung Fürstfeldbruck und Leiter der Arbeitsgruppe Bürgerstiftungen beim Bundesverband Deutscher Stiftungen) über die in Deutschland entstehenden Bürgerstiftungen referieren. Am folgenden Abend sollte die Veranstaltung "Standort Frankfurt: was Stiftungen tun – für Jugend und Alter" im ATRICOM, dem Sitz der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung, stattfinden. die Veranstaltungsleiter Frau Erika Pfreundschuh (St. Katharinen- und Weißfrauenstift) und Herr Dr. Kaehlbrandt (Gemeinnützige Hertiestiftung) hatten folgende Teilnehmer gebeten, aus ihren Arbeitsgebieten zu berichten:

Herrn Hans H. Roolf (Peter-Fuld-Stiftung),
Frau Barbara Bornemann-Sörgel (Waisenhaus-Stiftung)
und Frau Birgit Speicher-Kiefer (St. Katharinen- und Weißfrauenstift).

Für den letzten Tag, den 9. November, bereitete Herr Ernst Reutzel (Frankfurter Sparkasse) eine Veranstaltung unter dem Motto: "Für die Ewigkeit- Stiftungsvermögen zukunftsorientiert managen" vor. Herr Prof. Dr. Wolfgang Klötzer sollte über "Frankfurter Stiftungen und ihre wechselvolle Vergangenheit" und Herr Dr. Manfred Orth (Sozietät Oppenhoff & Rädler / Linklater & Alliance) "Substanz erhalten und Erträge steigern – effiziente Strukturen der Vermögenslage für Stiftungen" referieren.

Anlässlich dieses Pressegesprächs konnten wir auf die Möglichkeit, sich im Internet unter www.frankfurter-stiftungen.de über unsere Arbeit zu informieren, hinweisen.

Dankbar war ich für die Unterstützung von Frau Waldrun Behncke (Presseamt der Stadt), die für eine weitere Verbreitung unserer Ankündigungen Sorge trug.

Berichte über dieses Pressegespräch erschienen am **1. November 2000** in der

FAZ: "Stiftungen und ihre Projekte. Zehn Milliarden Mark Vermögen / Informationstage."

FR: "Das karitative Engagement. "Woche Frankfurter Stiftungen" informiert".

Auch der Hessische Rundfunk war an einem Interview über unsere Stiftungswochen interessiert.

Die Eröffnungsveranstaltung mit einem Empfang durch Frau Oberbürgermeisterin Petra Roth fand am 6. November 2000 im Kaisersaal des "Römers" statt. Der Saal war voll besetzt und die Bestuhlung unterstrich die festliche Atmosphäre, die durch die musikalischen Darbietungen der jungen Solisten aus dem Goethe Gymnasium

Theresa Hartmann, Oboe,

Sun-Young Lee, Violine,

Natascha Wilhelmi, Viola, und

Sebastian Olbrich, Violoncello, unterstrichen wurde.

Das Programm begann mit Georg Friedrich Händel: Ouvertüre, Adagio-Allegro-Adagio. Es folgten die Grußworte der Oberbürgermeisterin, die auch über die Bedeutung der Stiftungen in Frankfurt sprach. Ich zeigte in einer kurzen Rede die Notwendigkeit der Arbeit der Initiative im Rahmen der Werbung für den Stiftungsgedanken auf.

Zum Abschluss dieser Veranstaltung erfreuten sich die Teilnehmer an der Darbietung des Oboenquartetts F-Dur Op. 8 Nr. 3 (1. Satz: Allegro) von Carl Stamitz.

Anschließend bot die Gastfreundschaft der Stadt einen anregenden Meinungsaustausch mit Stiftern, Stiftungsverwaltern und an der Stiftungsarbeit Interessierten.

Für die Veranstaltung **Stifter planen- Stiftungen helfen: Sie fragen- wir antworten** am 7. November 2000 im Dormitorium des Karmeliterklosters hatten sich 45 Gäste angemeldet. Die Vorträge der bereits genannten Teilnehmer konnten viele Informationen und persönliche Eindrücke zur Frage von Stiftungsgründung und Stiftungsverwaltung vermitteln. Nach jedem Vortrag folgte immer eine kurze Diskussion. Abschließend gab Herr Turner einen umfassenden

Bericht über den Stand der Bemühungen, Bürgerstiftungen auch in Deutschland zu gründen. Das Beispiel der community foundations in den USA zeigte die Bedeutung einer Beteiligung von Bürgern an der Lösung kommunaler Probleme auf. Herr Turner wies darauf hin, dass "Bürgerstiftungen mit einem begrenzten sozialen oder kulturellen Wirkungsfeld als gemeinnützige Institution, von vielen Bürgern ins Leben gerufen, als langfristige Möglichkeit" zu sehen sind, "den Notwendigkeiten der Zeit eine Lösungsmöglichkeit zur Seite zu stellen". Durch die finanzielle Beteiligung vieler Stifter mit kleineren oder größeren Beträgen sei ein Vermögensgrundstock derart aufzubauen, dass ein kommunaler Stiftungszweck erfüllt werden kann. "Neben der Förderung einer großen Bandbreite von Zwecken dienen Bürgerstiftungen auch der Förderung von Gemeinsinn und Bürgerengagement". Als Beispiel führte Herr Turner die "Bürgerstiftung für den Landkreis Fürstfeldbruck" an. Abschließend drückte er die Hoffnung aus, dass den Bürgerstiftungen zunehmend Spenden und Stiftungen übertragen werden mögen, "zur Bündelung der Kapazitäten, zum effektiveren Einsatz der Ressourcen und des Know-hows, immer zum Wohle der unmittelbaren Umgebung und der konkreteren Lebensbedingungen vor Ort".

Zu der Veranstaltung **Standort Frankfurt: was Stiftungen tun – für Jugend und Alter** am 8. November im ATRICOM hatten sich 63 Personen angemeldet. In einem öffentlichen Dialog sollten soziale Probleme in Frankfurt angesprochen und Lösungswege mit der Unterstützung Frankfurter Stiftungen aufgezeigt werden.

Im einzelnen wurden vorgestellt:

Lebens- und Lernhilfe zur Integration von Schülerinnen und Schülern durch die Peter Fuld-Stiftung am Beispiel der Walter-Kolb-Schule von Herrn Hans H. Roolf und Frau Margot Häuser;

Förderung des Jugendhilfeprojektes KOMM durch gezielte sozialpädagogische Betreuung von Schülerinnen und Schülern der Georg-August-Zinn-Schule durch die Gemeinnützige Hertie-Stiftung (Herr Bernd Herchenröder, Frau Ulrike Auderer und Frau Monika Hinz)

Unterstützung von Halb- und Vollwaisen, aber auch unehelichen Kindern und Scheidungskindern durch eine zeitlich begrenzte Stiftungsbeihilfe und eine intensive Betreuung und schulische Hilfe von der Waisenhausstiftung (Frau Barbara Bornemann-Sörgel), und

das Projekt "Service Wohnen", das bedürftigen alleinstehenden Frauen über 60, die mindestens ein Jahr in Frankfurt gelebt haben, das Wohnen in einem Altenheim des St. Katharinen- und Weißfrauenstifts ermöglicht (Frau Birgit Speicher-Kiefer).

Im Verlauf der von Herrn Dr. Kaehlbrandt geleiteten Moderation konnten Interessen an gegenseitigem Erfahrungsaustausch und Zusammenarbeit der an diesem Gespräch teilnehmenden Institutionen aufgezeigt werden.

Den Abschluss der zweiten Woche Frankfurter Stiftungen bildete die Veranstaltung **Für die Ewigkeit – Stiftungsvermögen zukunftsorientiert managen** in Räumen der Frankfurter Sparkasse am 9. November. 65 Personen hatten sich angemeldet.

In seinem Vortrag "Frankfurter Stiftungen und ihre wechselvolle Vergangenheit" gab Herr Archivdirektor a. D. Prof. Dr. Wolfgang Klötzer einen umfassenden und fesselnden Bericht über Stiftungsgründungen vom Mittelalter bis zur Neuzeit in unserer Stadt. Herr Dr. Manfred Orth diskutierte in seinem Vortrag "Substanz erhalten und Erträge steigern – effiziente Strukturen der Vermögenslage für Stiftungen" die ganze Breite dieses für manchen Stifter, aber auch Stiftungsverwalter schwer überschaubare Gebiet. Die in diesem Vortrag gezeigten zahlreichen Folien konnte man als Unterlage mit nachhause nehmen.

Ich konnte diese erfolgreiche Woche mit einem aufrichtigen Dank an die Veranstaltungsleitungen, an die Referenten und die Gäste der Veranstaltungen abschließen und den kleinen Empfang der Frankfurter Sparkasse und anregende Gespräche genießen.

Dieser große Einsatz der Mitglieder der Initiative fand auch einen Widerhall in der lokalen Presse:

6. November 2000

FAZ: "Stiftungswoche soll vor allem Neugründungen anregen. Heute Eröffnung durch Oberbürgermeisterin Roth / Informationsveranstaltungen / Erträge in Höhe von 250 Millionen Mark".

FR: "Vorträge und Foren rücken das stille Mäzenatentum ins Licht der Öffentlichkeit. Zweite Woche der Stiftungen beginnt heute / Das karitative Engagement hat in Frankfurt eine mehr als 1100-jährige Tradition".

7. November

FNP: "355 Stiftungen tun Gutes".

8. November

FR: "Bierbrauer haben nicht nur Sport im Sinn. Frankfurter Stiftung: Binding fördert seit fünf Jahren großzügig örtliche Künstler und Kultur-Initiativen".

FAZ: "Über Geld reden Stifter nicht gern. Vielfältige Leistungen aus großen und kleinen Vermögen".
In diesem Beitrag würdigte der Redakteur Herr Ernst Wegener die Stifter Rolf-Rüdiger Stroth, Günther Sauerbrey und Carlo Giersch.

9. November

FNP: "Warum Frankfurt so viele Wohltäter hat. Rekord: 355 Stiftungen seit dem Mittelalter".

Frau Jutta Thomasius, die den Weg der Initiative mit großem Interesse verfolgte, gab nicht nur einen Überblick über die alten Stiftungen, sondern berichtete über die Tätigkeit der "Anneliese und Hans-Thiel-Stiftung", der "Bruno H. Schubert-Stiftung", der "Autorenstiftung", der "Werner und Erna-Sack-Stiftung", der "Hans Reichardt-Stiftung" und der "Fini Pfannes-Stiftung".

10. November

FAZ: "Service-Wohnen für Stiftsfrauen und Jugendhilfe. Frankfurter Stiftungen präsentieren ihre Leistungen / Tipps für potentielle Neugründer / auch mit kleinem Kapital sinnvoll".

Nach unserer erfolgreichen 2. Stiftungswoche führte ich eine Reihe von Gesprächen, die sich aus dem Interesse an unserer Arbeit und an einer möglichen Mitarbeit ergaben.

2001

In der Mitgliederversammlung unserer Initiative am 19. Januar konnte eine Bilanz unserer Aktivitäten während der Zweiten Woche Frankfurter Stiftungen gezogen werden. Die einzelnen Mitglieder berichteten über die positive Resonanz, die die Veranstaltungen gefunden hatten: so wies Frau Dr. Riedl auf rege Anfragen im Internet hin, Herr Meyer auf konkrete Fälle neuer Stiftungsgründungen, und ich konnte auf ermutigende Äußerungen aus dem Interessentenkreis verweisen, die uns zur Fortsetzung unserer Arbeit ermutigten. Erfreulich war, dass Frau Dr. Riedl und Herr Roolf, unser Schatzmeister, keine Rechnungen mehr offen fanden.

Es erschien nun zunehmend notwendig, die zukünftige Gestaltung der Aufgaben des Vereins zu definieren. Die Überlegungen einer Pflege unseres Internetauftritts durch eine Agentur oder einer Erfüllung der Archivarbeit durch eine auswärtige Firma wurden aus Mangel an finanziellen Mitteln als unrealistisch verworfen. Überlegt wurde, ob noch im Jahr 2001 eine Stiftungswoche oder ähnliche Veranstaltungen vorbereitet werden sollten. Doch waren für ein solches Vorhaben Schwierigkeiten bei der Finanzierung zu erwarten und das Augenmerk richtete sich in dieser Hinsicht mehr auf das Jahr 2002.

Eine wichtige Unterstützung unserer Geschäftsstellenarbeit fand sich in der Bereitschaft von Frau Frohmute Loleit, frühere Mitarbeiterin der Frankfurter Sparkasse im Bereich Stiftungsverwaltung, in unserem Kreis mitzuarbeiten um die Kontinuität dieser Arbeit zu sichern.

In den nächsten Monaten wurde von Frau Dr. Riedl und ihren Mitarbeitern intensiv an einer Weiterentwicklung unseres Internetanschlusses unter Neufassung unserer Homepage gearbeitet. Von besonderer Bedeutung wurde die verständnisvolle und großzügige Förderung dieses Projektes durch einzelne Stiftungen (mildtätige Stiftungen, Gemeinnützige Hertie-Stiftung, Frankfurter Sparkasse und einige von ihr verwaltete Stiftungen). Damit war es möglich, zahlreiche Informationen aus dem Stiftungsleben der Stadt schnell zu erreichen.

In einer weiteren Mitgliederversammlung der Initiative am 6. März konnte bereits über die Vorbereitungen zur Dritten Woche Frankfurter Stiftungen berichtet werden. Wieder sollte um einen Empfang durch die Stadt gebeten werden, und Namen der Festredner wurden diskutiert. Im einzelnen besprachen wir auch die Einbeziehung der Universität, da ich festgestellt hatte, dass im Jahr 1912, also vor 90 Jahren, die Urkunde der Universitätsgründung von Frankfurter Stiftungen unterzeichnet worden war. Als übergeordnete Themen dieser Stiftungswoche wurden diskutiert: Medizin und Gesundheit, neue Ideen zu Stiftungszwecken und Musikstiftungen.

Die Aufnahme der Verbindung zur Universität, meiner alten Alma mater, lag auch deshalb nahe, da wir anlässlich der ersten Stiftungswoche großzügig von ihr durch den Druck des ersten Programmentwurfs und der Vorbereitung einer Tafel der Stifter unterstützt worden waren. Auch lag es nahe, anlässlich dieses 90 jährigen Jubiläums die Verbindung zur Stadt, deren Stifter in vielfältiger Weise auch die Universität und ihre Institutionen gefördert hatten und noch heute unterstützen. Als Gesprächspartner für die Vorbereitungen empfahl der Kanzler der Universität, Dr. Wolfgang Busch, mir Frau Sylvie von Ziegesar, die über das Referat Netzwerke eine Verbindung zwischen der Universitätsspitze

und dem Verein der Freunde und Förderer der Universität herstellen konnte. Ein Gespräch mit ihr verlief sehr ermutigend für diese Pläne.

Über diese vorbereiteten Gespräche konnte ich in der Mitgliederversammlung am 15. Mai berichten. Es wurde vorgeschlagen diesmal die Eröffnungsveranstaltung der zukünftigen Stiftungswoche in den gerade bezogenen Räumen des Poelzig-Baus (IG-Farben-Haus) durchzuführen. Dadurch würde, bei Beteiligung der Oberbürgermeisterin und des Präsidenten der Universität, eine Verbindung zur Zeit der Universitätsgründung hergestellt. Für die anderen Themen der Stiftungswoche waren die Vorbereitungen durch Frau Pfreundschuh und Herrn Dr. Kahlbrandt (Medizin und Gesundheitswesen) und Herrn Greve (Musikstiftungen) getroffen worden. Es sollte auf die Tätigkeit bestehender Stiftungen und, wenn möglich, auf die Erfahrungen eines noch aktiven Stifters hingewiesen werden. Im Fall der Musikstiftungen schlug Herr Greve ein Konzert im Holzhausenschlösschen vor.

Ein Problem, für dessen Lösung wir auf den sachverständigen Rat von Herrn Dr. Matschke zurückgreifen konnten, war die Frage der Aufnahme weiterer Mitglieder in unseren Verein. Die Diskussion darüber beschäftigte uns auch noch weiterhin. Die Möglichkeit der schnellen Entscheidungsfindung, der aktive Einsatz eines jeden Mitgliedes, die Beibehaltung des Prinzips der Spendensammlung für unsere Veranstaltung durch die Beteiligung der Mitglieder ließ es angezeigt erscheinen, diesen umschriebenen Kreis des Vereins nur nach reiflicher Überlegung zu vergrößern.

Die Vorbereitung der nächsten Stiftungswoche gab Anlass zu manchen Gesprächen über weitere Aktivitäten der Initiative. Dazu gehörte auch die Überlegung, eine Bürgerinitiative zu gründen oder zu fördern. Diesen Gedanken hatte bereits anlässlich der Vorstellung unseres Vereins Herr Dr. Matschke geäußert und in kleinem Kreise entwickelt. Die Anhörung von Herrn Peter Walkenhorst (Bertelsmann-Stiftung) in der Frankfurter Sparkasse als Konsiliarium zeigte aber auch die Probleme einer solchen Stiftungsgründung auf, zu der eine ausreichende Anfangsfinanzierung und eine gesicherte personelle Struktur gehörten. So wurde ein solches Projekt zunächst zurückgestellt. Die Zunahme der Stiftungen im Frankfurter Raum legte als Aufgabe nahe, eine Verbindung zwischen diesen Stiftungen, aber auch juristisch unselbständigen, von Banken verwalteten Stiftungen, zu Institutionen herzustellen, die als Vereine, insbesondere auf kulturellem Gebiet, arbeiteten und durch regelmäßige finanzielle Zuwendungen ihre Aufgaben zu sichern hofften. In diesem Sinne führte ich Gespräche mit Vorstandsmitgliedern solcher Institutionen. Aufschlussreich war für mich der Gedankenaustausch mit Menschen, die an einer Verstärkung der Werbung für den Stiftungsgedanken interessiert waren. Ich denke dabei an einen Mitbegründer des Arbeitskreises "Anstiften" (Arbeitskreis zur Förderung von Stiftungen),

dessen Mitglieder sich vorgenommen hatten, durch Vorträge in Clubs, Vereiningungen und Foren, auch unter Mitwirkung von Stiftern, den Stiftungsgedanken zu fördern.

Am 7. August 2001 konnte in der Mitgliederversammlung des Vereins eine vorläufige Darstellung der Vorbereitungen für die dritte Stiftungswoche gegeben werden. Frau von Ziegesar berichtete über die Vorbereitung der Eröffnungsveranstaltung, die am 18. Februar in Räumen des neu bezogenen Poelzig-Baus (IG-Farbenhaus) stattfinden sollte. Die Resonanz unserer Anregung, die Universität zur Mitwirkung zu bitten, war in der Universitätsspitze erfreulich. Der Präsident wollte eine Ansprache halten, und die Oberbürgermeisterin sollte um ein Grußwort gebeten werden. Da der Kulturstaatsminister Nida-Rümelin unserer Bitte, als Gastredner der Eröffnungsveranstaltung aufzutreten, nicht entsprechen konnte, wurde besprochen, Herrn Hilmar Hoffmann, den früheren Kulturdezernenten der Stadt und Ehrensensator der Universität zu bitten, den Festvortrag zu halten.

Die Abendveranstaltung am 19. Februar sollte unter der Thematik "Forschungsförderung Medizin und Impulse durch private Initiative" stehen. Die Organisatoren Frau Pfreundschuh und Herr Dr. Kaehlbrandt bereiteten den Vortrag eines prominenten Wissenschaftlers mit anschließender Diskussion und die Vorstellung eines zeitgenössischen Stifters vor. Es sollte auf die Notwendigkeit der privaten Förderung der medizinischen Forschung und des medizinischen Nachwuchses eingegangen werden.

Am 19. Februar sollte die Arbeit der Musikstiftungen in unserer Stadt gewürdigt werden. Herr Greve wollte im Holzhausenschlösschen eine Veranstaltung mit dem Vortrag eines bekannten Musikwissenschaftlers, mit der Vorstellung des Stifters Walter Witte (Viola-Stiftung) und mit einem anschließenden Konzert vorbereiten.

Eine für den 21. Februar vorzubereitende Veranstaltung sollte nach Einholen zusätzlicher Informationen organisiert werden.

Dank der Unterstützung der uns verbundenen Stiftungen war eine finanzielle Sicherung der Stiftungswoche zu erwarten.

Frau Dr. Riedl unterbreitete anlässlich dieser Sitzung auch noch Vorschläge zur Einbeziehung weiterer Stiftungen in unseren Internetkatalog.

Die bevorstehende Neuwahl des Vorstandes unseres Vereins musste vorbereitet werden, da Herr Roolf und ich aus dem Vorstand ausscheiden wollten, um als einfache Mitglieder den Weg der Initiative zu begleiten.

In einer Vorstandssitzung am 17. September wurde eine stärkere Berücksichtigung des in unserer Satzung verankerten Instituts eines Kuratoriums diskutiert. Bei einer Ausweitung der für die Tätigkeit der Initiative notwendigen Sacharbeit sollten dabei die Arbeitsfelder Stiftungsrecht, Kultur, Soziales, Wissenschaft, Wirtschaft, Stadt und Öffentlichkeitsarbeit mit Sachkennern besetzt werden. Die Ergänzung der Mitglieder durch Interessenten an der Arbeit der Initiative sollten gleichermaßen in der Diskussion bleiben.

Sehr erfreulich empfand ich am 27. September ein Gespräch mit dem Präsidenten der Universität, Prof. Dr. Steinberg, in dem ich unsere Planung einer gemeinsam mit der Universität und der Stadt stattfindenden Veranstaltung, 90 Jahre nach Unterzeichnung der Stiftungsurkunde der Universität vortragen konnte. Ich fand viel Verständnis für meine Überlegung einer weiteren Verstärkung der Werbung um Stifterinnen und Stifter der Bürgerschaft zur Unterstützung der Universität. Dazu gehörte auch meine Anregung, eine Zusammenfassung aller gegenwärtig die Universität unterstützenden Stiftungen und ihren Stiftungszweck zu erstellen, um potentielle Stifter über die bestehenden Förderungen zu informieren und gegebenenfalls Stifter ehren zu können. Eine Anregung des Präsidenten, im Kollegenkreis über die Möglichkeiten, durch Stiftungen diese Universität zu unterstützen, kam ich durch ein Anschreiben an mir bekannte Kollegen nach, von denen einige Hinweise aus ihrer Sicht gaben.

Inzwischen intensivierten sich die Vorbereitungen für die dritte Stiftungswoche und Frau Dr. Riedl hatte die Koordination der verschiedenen Veranstaltungen wieder mit großem Einsatz und entsprechender Sachkenntnis übernommen. Dazu gehörten auch wieder die Vorbereitung des Druckes des Programms und die Versendung der Einladungen, die Gespräche mit den Beteiligten und die Übersicht über die Finanzierung.

In der Mitgliederversammlung am 10. Oktober führte Frau Dr. Riedl den Mitgliedern die bis dahin gestaltete Homepage der Initiative vor. 69 Stiftungen hatten ihr Interesse an einer Darstellung in der Homepage bekundet. Diese sollte im Dezember der Presse vorgestellt werden.

Zur Organisation der Stiftungswoche konnte ich mitteilen, dass die Oberbürgermeisterin am Eröffnungsabend in der Universität ein Grußwort sprechen würde. Die Gespräche mit Herrn Hilmar Hoffmann waren noch im Gange. Im Anschluss an die Veranstaltung sollte ein kleiner Empfang vorbereitet werden.

Für den 19. Februar wollte Herr Dr. Kaehlbrandt Herrn Prof. Singer für einen Vortrag gewinnen. Vier bis fünf Vertreter aus die Medizin fördernden Stiftungen

sollten anschließend über das Thema diskutieren. Der Veranstaltungsort war noch zu bestimmen.

Die für den 20. Februar im Holzhausenschlösschen von Herrn Greve vorbereitete Veranstaltung sollte mit einem Vortrag von Herrn Prof. Peter Cahn über Musikstiftungen in Frankfurt eingeleitet werden. Nach einem Umtrunk sollte der Stifter Walter Witte über die von ihm gegründete Viola-Stiftung berichten und anschließend war ein Konzert für Viola und Klavier geplant.

Auch die Veranstaltung am 21. Februar "stand". Im Museum Giersch sollte eine Veranstaltung unter dem Motto "Stiften für Frankfurt" stattfinden. Eine Podiumsdiskussion sollte zu folgenden Fragen Stellung nehmen: Chancen und Grenzen einer regional ausgerichteten Stiftung. Welche Motive bringen Privatpersonen, Unternehmen, die öffentliche Hand und kirchliche Einrichtungen zur Entscheidung einer Stiftungsgründung? Was sind die Vorteile regionaler Stiftungsgründung? Welche Nachteile ergeben sich aus einer regionalen Begrenzung? Wie kann eine überregionale Zusammenarbeit aussehen? Als Veranstalter boten die Giersch-Stiftung und die 1822-Stiftung ihre Unterstützung an.

Für den 22. Februar schlug Frau Dr. Riedl eine Veranstaltung "Stiftung und Börse" vor, deren Vorbereitung in ihren Händen liegen sollte.

Im Verlauf der Sitzung wurde beschlossen, das Thema "Bürgerstiftung nach amerikanischen Vorbild" zunächst, auch für die 3. Stiftungswoche, nicht weiter zu behandeln.

Die Programmgestaltung sollte sich am Faltblatt für die 2. Stiftungswoche orientieren. Die Anzahl der Programme, die an die verschiedenen Institutionen weitergegeben wurden, lag bei 2000 für die Frankfurter Bürgerstiftung, bei 750 für das Kuratorium Kulturelles Frankfurt, bei 2000 für die Stadt Frankfurt, bei 250 für die Universität und bei 250 für die Gemeinnützige Hertiestiftung.

Es wurde auch diskutiert, eine Plakatierung in den U-Bahnstationen und an den Litfasssäulen vorzubereiten, für die Herr Greve seine Hilfe anbot.

Ausführlich wurde über die weiteren Aufgaben der Initiative gesprochen, die sich auch durch den bevorstehenden Wechsel im Vorstand ergeben könnten. Frau Pfreundschuh legte ein Strategiepapier vor. Daraus ergaben sich drei Fragen:

- Welche Aufgaben soll die Stiftungsinitiative künftig wahrnehmen?
- Welche Form ist für die Aufgabenstellung geeignet?

- Welche Personen werden die Arbeit machen?

Besonders interessierte die Lösungsmöglichkeit einer Erweiterung der auf Frankfurt bezogenen Arbeit der Initiative. Das allerdings setzte auch eine erweiterte personelle Besetzung der Initiative voraus. So mussten die Aufgaben des Vorstandes, eines Kuratoriums und der einzelnen Mitglieder eindeutiger festgelegt werden.

Gerade die Frage der Aufnahme neuer Mitglieder und der Besetzung eines Kuratoriums bestimmte die Diskussion. Es bestand Übereinstimmung, dass neue Mitglieder uneigennützig und aus Überzeugung Aufgaben, die sich der Initiative stellten, erfüllen sollten und in der Lage sein müssten, finanzielle Beiträge zu leisten.

Im November musste ich weitere Vorbereitungen treffen. Dazu gehörte die Organisation der Eröffnungsveranstaltung der Universität und die Sicherung der Zusage von Prof. Hilmar Hoffmann. Die Anzahl der Einladungen zu dieser Veranstaltung musste festgelegt werden. Etwa 1200 Einladungen sollten dem Verein Freunde und Förderer der Universität zugeleitet werden. Besonders aufwendig war auch der Vergleich der Gästelisten, um keine Persönlichkeit zu übersehen oder Doppelseinladungen zu versenden. Frau Dr. Riedl konnte in Erfahrung bringen, dass von der Landesregierung weder der Ministerpräsident noch seine Stellvertreterin wegen Koalitionsverhandlungen eine Einladung annehmen könnten. Freundlicherweise übernahm Frau Oberbürgermeisterin Roth auch für diese dritte Stiftungswoche die Schirmherrschaft.

Am 10. Dezember fand ein Treffen der Initiative statt, auf dem die neuen Mitglieder Frau Loleit und Herr Kittscher (Präsident der Stiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt) begrüßt werden konnten. Es schloß sich eine Diskussion über die Frage der Aufnahme neuer Mitglieder an. Möglichst alle Bereiche der Stiftungsförderung sollten dabei berücksichtigt werden. Die bisherigen Tätigkeitsgebiete waren bereits vertreten, so für

- Medizin und Wissenschaft durch die Gemeinnützige Hertie-Stiftung,
- Soziales durch die mildtätigen Stiftungen (St. Katharinen- und Weißfrauenstift, Hospital zum Heiligen Geist-Stiftung, Waisenhausstiftung)
- Kultur durch die Frankfurter Bürgerstiftung im Holzhausenschlösschen,
- Regionales durch die 1822-Stiftung,
- Bildung durch die Gemeinnützige Hertie-Stiftung,
- Tierschutz durch die Stiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt.

Für die Gebiete Kunst, Medien und Stipendien wurden noch tatkräftige Persönlichkeiten gesucht.

Frau Dr. Riedl konnte in dieser Sitzung berichten, dass inzwischen 128 Stiftungen eine "Selbstdarstellung" in unserer Homepage wünschten. Von ihnen war ein überwiegender Teil bereits eingestellt.

Für das von Frau Dr. Riedl vorgelegte Programm-Faltblatt für die "Dritte Woche Frankfurter Stiftungen" gab es noch einzelne Änderungen und Ergänzungen, bevor es gedruckt werden konnte. Der Versand war für die zweite Januarwoche geplant. Für die Universität und die Stiftungen wurden gesonderte Zuteilungen berechnet. Die Kosten wurden von Stiftungen übernommen.

Ein besonderer Tagesordnungspunkt galt den künftigen Aufgaben der Initiative. Dabei wurde übereinstimmend festgestellt, dass die Schwerpunktaufgaben "Verbesserung des Stiftungsklimas" und "Optimierung der Kommunikation der Stiftungen" insbesondere durch Stiftungswochen in zweijährigem Rhythmus und durch den Internetauftritt erfüllt werden sollten.

Ein Pressegespräch wurde für den 5. Februar 2002 im Presseclub vorbereitet.

Das Jahr neigte sich dem Ende zu, ohne dass mir ein Wunsch erfüllt werden konnte, der sich aus einer Idee anlässlich des Goldenen Doktorjubiläums unserer Staatsexamensgruppe ergeben hatte. Wir unterzeichneten ein Schreiben, in dem wir Kolleginnen und Kollegen, die in die glückliche Lage kamen, dieses seltene Jubiläum zu feiern, ansprechen wollten, um für eine Unterstützung der Theodor-Stern-Stiftung zu werben. Wir wollten uns an die Menschen wenden, die wie wir, an dieser medizinischen Fakultät studiert und ihre ärztliche Ausbildung begonnen hatten. Wir dachten, dass ein solches Schreiben jedem zukünftigen Jubilar zugesendet werden könnte. Diese Pläne konnten jedoch aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht realisiert werden.

2002

Am 5. Februar fand ein Pressegespräch in den Räumen des Presseclubs statt, in dem die Veranstalter das Programm der dritten "Woche Frankfurter Stiftungen" vorstellten.

Als Gastgeber der Eröffnungsveranstaltung am 18. Februar stellte sich die Universität vor. Frau von Ziegesar schilderte den Ablauf der Veranstaltung, die im Casino des IG-Farben-Gebäudes "Campus Westend", stattfinden und vom Präsidenten der Universität eingeleitet werden sollte. Die Schirmherrin der Stiftungswoche, Frau Oberbürgermeisterin Roth, hatte ein Grußwort zugesagt. Und der Festvortrag von Herrn Professor Hilmar Hoffmann mit dem Titel "Sich selbst und der Welt etwas schenken – zu den Möglichkeiten und Grenzen bürgerschaftlichen Engagements" wurde als Motto "Sich selbst und

der Welt Gutes tun" für diese Veranstaltung gewählt. Eine musikalische Umrahmung des Abends sollte von Herrn Universitätsmusikdirektor Ridil vorbereitet werden.

Ein besonderes Angebot der Universität war die Einladung an alle Stiftungen zur Besichtigung des IG-Farben-Gebäudes und des Campus Westend vor der Abendveranstaltung.

Die zweite Veranstaltung am 19. Februar sollte unter dem Motto "Neue Wege in der medizinischen Forschung – Impulse durch Frankfurter Stiftungen" von Herrn Dr. Kaehlbrandt, Gemeinnützige Hertie-Stiftung, moderiert werden. Im Mittelpunkt des Abends sollte ein Vortrag von Herrn Prof. Dr. Christian E. Elger, Universität Bonn, mit dem Titel "Das Jahrzehnt des menschlichen Gehirns" stehen. Vertreter Frankfurter Stiftungen sollten über ihre Arbeit berichten: der Stifter Alfred Gutermuth, Mitstifter der 1998 gegründeten Alfred und Angelika Gutermuth-Stiftung; Prof. Dr. Reinhard Lissner, Aufsichtsratsvorsitzender der Dr. Hans Schleussner-Stiftung; Herr Direktor i.R. Günter Heinrich, Vorstandsvorsitzender der Dr. Walter und Luise Freundlich-Stiftung und Prof. Dr. Michael Madeja, Leiter des Förderschwerpunktes Neurowissenschaften / Multiple Sklerose der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung.

Für den 20. Februar hatte Herr Greve, Frankfurter Bürgerstiftung, eine Veranstaltung unter dem Motto "Musikstiftungen – Vortrag und Konzert" vorbereitet. Einem Vortrag von Herrn Prof. Cahn über "Musikstiftungen in Frankfurt" und einer Vorstellung der Ziele der Viola-Stiftung durch den Stifter Walter Witte sollte ein Konzert für Viola und Klavier folgen.

Unter dem Motto "Beweggründe – Stiftungen und ihre Initiatoren" stand die Abendveranstaltung der 1822-Stiftung unter Leitung von Herrn Dr. Matschke am 21. Februar im Hause Giersch, Museum für Regionale Kunst. Es war die Absicht der Veranstalter, Beispiele für Stiftungserrichtungen durch Privatleute, Unternehmen, kommunale und kirchliche Institutionen aufzuzeigen. Zu diesen Fragen der Stiftungsgründung, der Erwartungen des Stifters und der praktischen Arbeit sollten sprechen: Herr Dr. Manfred Grossinsky, Leiter des Museums; Herr Erwin Wilzik für die Kulturstiftung Friedrichsdorf; Herr Prof. Dr. Werner Löser, Kuratoriumsmitglied der Stiftung Hochschule St. Georgen und Herr Peter Sahl, Geschäftsführer der 1822-Stiftung.

Zusätzlich zu diesen Informationen gab Frau Erika Pfreundschuh den Pressevertretern einen Einblick in die Tätigkeit des St. Katharinen- und Weißfrauenstifts.

Die Öffentlichkeit erfuhr durch die Presse von unseren Plänen.

6. Februar 2002

FAZ: "Erfolge auch in der Medizin – Dritte Stiftungswoche soll Engagement fördern."

FR: "Sich und der Welt etwas schenken" – vom 16. bis 21. Februar soll die Woche der Stiftungen potenzielle Stifter und Empfänger zusammenbringen."

FNP "Frankfurter brachten ihr Vermögen in 399 Stiftungen ein."

Die dritte "Woche Frankfurter Stiftungen" stieß auf ein unerwartet großes Interesse. Schon die Zahl der Besucher, die sich zu der Vorbesichtigung des IG-Farbenhauses und des Campus Westend angemeldet hatten erreichte die Zahl 300, sodass mit freundlicher Unterstützung von Angehörigen der Universität drei Gruppen gebildet wurden, die diese interessanten Führungen mitmachten. In der Eröffnungsveranstaltung, die von Darbietungen des Bolongaro-Bläserquintetts, unter der Leitung von Herrn Universitätsdirektor Ridil, umrahmt wurde, fanden der Universitätspräsident Prof. Steinberg und Frau Oberbürgermeisterin Roth eindrucksvolle Worte zu der Verbindung der Stadt und ihrer von Frankfurter Bürgerinnen und Bürgern gestifteten und errichteten Universität und für viele bürgerschaftliche Engagements, die die Arbeit der Universität durch die Jahre unterstützt hatten, sei es von Privatpersonen oder von Unternehmen. Auch heute wird es dieses Engagements bedürfen, um in Zeiten finanzieller Not der öffentlichen Institutionen die Arbeit der Universität zu fördern.

Ich war sehr glücklich, dass diese Veranstaltung die Verbindung dieser Universität und ihrer Stadt wieder öffentlich darstellte und mir damit ein wichtiges Anliegen bei der Planung dieser Veranstaltung erfüllt wurde.

Mit kräftigen Worten beklagte Prof. Hilmar Hoffmann das Versäumnis der Politik bei der Förderung der Geistes- und Kulturwissenschaften und drückte die Hoffnung aus, dass weitsichtige und kreative Stifter neue Möglichkeiten für die Fachgebiete eröffnen würden.

Auch die zweite Veranstaltung fand in einem überfüllten Vortragsaal des Museums für Kommunikation (Moderation: Dr. Kaehlbrandt) statt. Viele Aspekte medizinischer Forschung wurden dargestellt, besonders auch auf dem Gebiet der Hirnforschung. Die Bedeutung der finanziellen Förderung durch Stifter und Spender wurde immer wieder betont. Eindrucksvoll stellte Herr Prof. Elger die Notwendigkeit vor, das Forschungsprojekt, das sich aus der modernen Hirnforschung, für die im April eine Stiftung "Menschliches Gehirn" gegründet wurde, finanziell zu unterstützen, da die öffentlichen Mittel weitgehend fehlen.

Die Erfahrungen von Herrn Gutermuth, der, gemeinsam mit seiner Frau, 1998 die Alfred und Angelika Gutermuth-Stiftung gegründet hatte, beeindruckte die Zuhörer. Die Tatsache, dass ein Stifterpaar aus persönlichem tragischen Erleben, ihre Stiftung zur Förderung der Forschung auf dem Gebiet der bösartigen Erkrankungen des blutbildenden Systems gründete, ließ erkennen, dass auch kleinere oder mittelgroße Stiftungen es sind, die Gutes stiften. Die Verwaltung dieser Stiftung liegt, wie im Falle der ebenfalls vorgestellten Dr. Walter und Luise Freundlich-Stiftung, in den Händen der Frankfurter Sparkasse.

Am 20. Februar folgte die Vortrags- und Konzertveranstaltung im Holzhausen Schlösschen, organisiert durch Herrn Clemens Greve, Geschäftsführer der Frankfurter Bürgerstiftung. Nach dem einleitenden, sehr informativen Vortrag von Herrn Prof. Cahn über "Musikstiftungen in Frankfurt" berichtete Herr Walter Witte über die von ihm gegründete Viola-Stiftung. Als Beispiel für die Arbeit der Stiftung erwies sich das nachfolgende Konzert, in dem Roland Glassl, Träger des von der Viola-Stiftung ausgesetzten 1. Preises des Wettbewerbs der Deutschen Viola-Gesellschaft 1999, und die taiwanische Pianistin Shao-Yin Huang Werke für Viola und Klavier von Paul Juon (1872-1940), von Darius Milhaud (1892-1979) und von Johannes Brahms (1833-1897) zur Aufführung brachten. Wie schon bei den vorangegangenen Veranstaltungen schlossen sich anregende Gespräche bei einem Umtrunk an.

Die Anmeldungen für die Veranstaltung am Abend des 21. Februar im Museum Haus Giersch waren so zahlreich, dass noch Sitzgelegenheiten von anderen Orten bereitgestellt werden mussten. Die Vorträge der Herren Dr. Grosskinsky (Haus Giersch), Erwin Wilzig (Kulturstiftung Friedrichsdorf), Prof. Dr. Werner Löser, SJ (Stiftung Hochschule St. Georgen) und Peter Sahl (1822-Stiftung) berichteten über die Anstöße, die zur Stiftungsgründung führten, über die Aufgaben, die sich den Stiftungen stellten und über Probleme, die sich in der Anwendung des Stiftungszweckes ergeben konnten. In der Diskussion, die Herr Dr. Matschke leitete, konnte eine Reihe von weiteren Fragen durch die Sachkenner beantwortet werden.

Am Ende der Veranstaltung war es mir ein Anliegen, allen Beteiligten, nicht nur dieses Abends, sondern auch den Veranstaltern, Diskussionsleitern, aktiv Mitwirkenden und zahlreich erschienenen und an der Stiftungsarbeit in Frankfurt Interessierten zu danken.

Als Ergebnis der Stiftungswoche registrierten wir eine überraschend hohe Teilnehmerzahl an allen vier Veranstaltungen und waren befriedigt, da sie die Notwendigkeit und die Akzeptanz der Arbeit der Initiative aufzeigte. Sicher spielte auch die attraktive Programmgestaltung eine wichtige Rolle. Die Presse hatte die Informationen während des von Frau Dr. Riedl organisierten Presse-

gesprächs wohlwollend kommentiert, und die Unterstützung durch die Mitarbeiterin des Presseamtes, Frau Waldrun Behncke, war uns wieder nützlich gewesen. Als Reaktion auf die Veranstaltungen der Woche gab es allerdings, im Gegensatz zu den vergangenen Veranstaltungen, nur ein gedämpftes Echo, das wir durch eine gewisse Gewöhnung an die Thematik der Stiftungstätigkeit erklärten.

19. Februar 2002

FAZ: Den "Orchideenfächern" Zukunftschancen erhalten. Eröffnung der Frankfurter Stiftungswoche / Kritik an Politik".

20. Februar 2002

FAZ: "Impulse für die Forschung. Medizinstiftungen ergänzen wissenschaftliche Arbeit / Diskussion".

27. Februar 2002

FAZ: "Unentgeltliche Unterweisung. Peter Cahn über Musikstiftungen".

In der Mitgliederversammlung am 15. März wurde auch die Berichterstattung durch den Hessischen Rundfunk gewürdigt, der diesmal durch ein Einzelgespräch und durch ein Rundtischgespräch auf die Stiftungswoche aufmerksam gemacht hatte. Als Verbesserungsvorschläge für die nächsten Veranstaltungen wurden angeführt:

- Über den Verlauf sollte eine Dokumentation mit den Redebeiträgen und Presseberichten erstellt werden.
- Ausführende Institutionen sollten auf die Initiative Bezug nehmen.
- Veranstalter aus dem Stiftungskreis sollten präferiert werden.
- Die starke Überlastung der Fa. Riedl & Partner durch viele Anfragen sollte durch die deutlichere Angabe von Ansprechpartnern im Programm vermindert werden.

Inzwischen waren, wie Frau Dr. Riedl bestätigte, 150 Stiftungen in unserer Homepage eingetragen. In die Rubrik "News" sollten häufiger aktuelle Mitteilungen aufgenommen werden.

Die Mitgliederversammlung hatte in ihrer Sitzung vom 10. Dezember 2001 die Neuwahl des Vorstandes beschlossen. Die Wahl wurde jetzt vorgenommen und der neue Vorstand gebildet:

- Vorsitzende: Frau Erika Pfreundschuh (St. Katharinen- und Weißfrauenstift)
- Stellvertretender Vorsitzender: Herr Dr. Roland Kaehlbrandt
- Kassierer: Herr Hans Peter Meyer, Frankfurter Sparkasse.

Meine ehrenamtliche Tätigkeit, die ihren Ausgang von einer Begegnung vor 10 Jahren genommen hatte, war abgeschlossen. Als Mitglied der Initiative Frankfurter Stiftungen e.V. wollte ich im Kreise der mir vertrauten Persönlichkeiten weiter für die Zwecke, die sich der Verein gestellt hatte, tätig sein.